

Bernsprechstelle Nr. 22.

Die "Sächsische Elbzeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Zog vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnement Preis vierjährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 M., ein monatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

All. Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen keine Bestellungen auf die "Sächsische Elbzeitung" an.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Illustriert. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Seifenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Insetaten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Gaustraße 184, in Dresden und Leipzig; die Annoncen-Büros von Haasenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Rosse, in Frankfurt a. M.: G. R. Daube & Co.

Nr. 92.

Schandau, Sonnabend, den 11. August 1906.

50. Jahrgang.

## Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3½ %.

### Amtlicher Teil.

#### Holzversteigerung: Postelwitzer Staatsforstrevier.

Montag, den 20. August 1906, vormittags 1/2 10 Uhr

im Hotel „Lindenholz“ in Schandau:

41 h. u. 5642 w. Klöpfer, 320 w. Derbstangen, 150 w. Reisstangen, 46 rm Scheite, 90 rm Knüppel, 100½ rm Astete. Absäumungen, bez. Kahlschlag, Abt. 31, 47. Durchforstungen, Abt. 3, 25, 31. Einzelhölzer Abt. 1—22, 27—43, 48—60, sowie auch lit. d.

Kgl. Forstrevierverwaltung Postelwitz und Kgl. Forstrentamt Schandau.

#### Holzauführverdingung.

Die Anfuhr von

200 rm harten und 1400 rm weichen  
Brennscheiten

aus den Forstrevieren

Postelwitz, Mitteldorf, Ottendorf, Hinterhermsdorf, Hohnstein, Cunnersdorf und Reinhardtsdorf

direkt an die Elbe, bez. an den Kirnitzschbach soll

Donnerstag, den 16. August 1906,  
nachmittags von 1/2 4 Uhr an

im Hotel „Zum Lindenholz“ in Schandau öffentlich an die Mindestfordernden verdingen werden.

#### Die Königlichen Forstrevierverwaltungen:

Postelwitz, Mitteldorf, Ottendorf, Hinterhermsdorf, Hohnstein, Cunnersdorf und Reinhardtsdorf,

am 8. August 1906.

### Nichtamtlicher Teil.

Politische Rundschau  
Deutsches Reich.  
Der Kaiser ist am Freitag Abend zu mehrtägigem Aufenthalt auf Schloss Wilhelmshöhe angekommen, woselbst die Kaiserin bereits verweilt. Vorher hatte der Kaiser größeren Kavallerieerzerstörungen auf dem Truppenübungsplatz Munster, dann Artilleriebeschüsse auf dem Schießplatz Wahn beigewohnt, und hierauf der Frau Geheimrat Krupp einen Besuch auf Villa Hügel in Eilen abgestattet. Mit dem Kaiser weist auch eine Reihe anderer Gäste auf Villa Hügel, wie der Chef des kaiserlichen Civilstabes Dr. v. Lucanus, der kommandierende General v. Bissing und der Oberpräsident Freiherr v. Schorlemmer. In Schloss Friederichshof bei Kronberg, woselbst nächster Tage die Zusammenkunft Wilhelms mit dem Könige von England stattfindet, sind am Mittwoch der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen angekommen, während etwa zur gleichen Zeit die Kronprinzessin von Griechenland mit ihren vier Kindern in Kronberg eingetroffen ist; ihr hoher Gemahl reiste nach Homburg v. d. H. weiter.

Die Taufe des erstgeborenen Enkels des Kaiserpaars soll vom Kaiser jetzt definitiv auf den 29. d. M. angezeigt werden sein.  
Die sommerliche parlamentarische Ruhepause in Deutschland ist jetzt nahezu eine vollständige geworden. Nachdem am Mittwoch die Session des badischen Landtages, die rund acht Monate gedauert hat, durch Verlesen einer Thronrede seitens des Staatsministers v. Dusch zum Abschluss gebracht worden ist, tagt nur noch der bayerische Landtag weiter; vielleicht wird aber auch er die Sache bald satt bekommen.

Mit unverminderter Heftigkeit tobte an zahlreichen Orten Deutschlands der "Vierkrieg", als Folge der Biersteuererhöhung fort. Der Kampf spielt sich teilweise zwischen den Brauereien und den Wirtverbänden, zum Teil zwischen den Wirten und dem Publikum ab. In einer ganzen Reihe von Städten haben die Biertrinker durch einen plärrischen Boykott des verteuerten Bieres bereits den Sieg errungen und den Wiederausschank des Bieres zu dem alten billigen Preise durchgesetzt.

Über den Aufstand in Deutsch-Ostafrika sind weitere amtliche Nachrichten aus Dar-es-Salaam eingetroffen, wonach die Unterwerfung der Rebellen im allgemeinen fortduert.

In Arz bei Mexik sind zwei als Bauern verkleidete Franzosen, die Gebrüder Gitt, bei einer Belagerungslösung auf dem Fort "Kronprinz" verhaftet und in das Kantonalgefängnis gebracht worden.

Dänemark.  
In Kopenhagen tagt augenblicklich eine internationale Frauenwahlrechtsvereinigung, welche die Förderung der Bewegung zu gunsten des Frauenwahlrechts bezieht.

Österreich-Ungarn.  
Im Venetianischen sind zwei österreichische Offiziere wegen Spionageverdachts verhaftet worden.

Frankreich.  
Papst Pius X. hat nun mehr seine Stellung zu dem französischen Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat genommen. In einem Schreiben

an die französischen Bischöfe hält zwar der Papst an seinem prinzipiellen Protest gegen das Trennungsgesetz fest, er erklärt sich aber trotzdem mit der Bildung örtlicher Kultusgemeinschaften unter der Bedingung einer streng geordneten kirchlichen Aufsicht einverstanden. Es scheint also, dass der Papst nicht ohne Not einen schweren Konflikt mit der französischen Republik heraufbeschworen will.

In Paris haben zwei bekannte französische Generäle, Negrier und André, ein Pistolenduell mit einander gehabt, doch unterlich hierbei ersterer, den Schuss seines Gegners zu erwideren. General Negrier erklärte nun, er habe bei dem Duell mit General André absichtlich das Schießen unterlassen, weil die von den Zeugen des Gegners gestellten Bedingungen von lächerlicher Vorsicht zeugten. Er habe die Benutzung von Ordonanzrevolvern mit sechs Patronen und Kugelwechsel bei letzterer Distanz gefordert, doch sei dies von gegnerischer Seite abgelehnt worden.

#### Rußland.

Angebliche Abdankungsabsichten des Zar Nikolaus werden von englischen Blättern verbreitet, zugleich mit einem Auszuge aus einem Briefe der Zarin, worin diese die Befürchtung ausspricht, das Unglück könnte hereinbrechen, ehe die Zarenfamilie Russland zu verlassen vermöchte. Inwieweit die Gerüchte begründet sind, das lässt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit nachweisen, zweifellos empfindet aber der Zar das Missliche seiner Situation immer mehr. Die Bildung des neuen Ministeriums Stolzjin ist noch immer nicht gelungen, da sich der geplante Eintritt liberal gesinnter Vertreter in das Kabinett zerschlagen hat. Als unbegründet werden von Petersburger offiziöser Seite die Gerüchte bezeichnet, wonach die Ernennung des Großfürsten Nikolajewitsch zum Generalissimus der russischen Armee unmittelbar bevorstehen soll. In Petersburg wurden mehrere Revolutionäre verhaftet, bei denen die Polizei gefüllte Bomben auffand. Der geplante Generalsatz in Petersburg und Moskau ist gescheitert.

#### England.

Das spanische Königspaar ist augenblicklich am englischen Hof zu Cowes zu Gast. Am Mittwoch wohnten dort König Eduard, König Alfonso und Königin Victoria der Regatta um den vom Kaiser Wilhelm gestifteten Silberpokal bei. Den kostbaren Preis gewann die Yacht "Satanita".  
In England herrscht eine außergewöhnliche Höhe; tausende von Arbeitern in den Baumwollspinnereien sind arbeitsunfähig.

Der englische Premierminister Campbell-Bannerman hat sich zur Kur nach Marienbad begeben.

#### Amerika.

Von einem amerikanisch-japanischen Zwischenfall ist zu berichten. Bei den Aleutinseln, welche sich von der sibirischen Halbinsel Kamtschatka durch das Behringmeer nach der amerikanischen Halbinsel Alaska hinziehen, wurde eine Anzahl japanischer Fischer von Amerikanern angegriffen. Diese erschlugen fünf der Japaner, die anderen Japaner wurden gefangen genommen. Das Washington Staatsdepartement hat dem japanischen Botschafter sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen; es fragt sich nur, ob sich Japan hiermit zufrieden geben wird.

Tel.-Adr.: Elbzeitung.

Insetate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags Mitwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusecke oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Überdruck).

"Ringband" unterm Strich 50 Pf. die Zelle.

Bei Wiederholungen entsprechender Blattart.

Gäste aufs Beste. Ihre ernstesten Darbietungen sowohl als auch ihre heiteren, von lästigem, vilainen Humor gewürzten Sachen, unter denen sich ganz neue, erst in den letzten Tagen während des hiesigen Aufenthaltes entstandene Schöpfungen Adolph Rosées, befanden, sandten ungemeinen Beifall. Zedensfalls übertraf der Abend alle Erwartungen und von vielen Seiten des rasch mit den Künstlern vertraut gewordenen Publikums wurde der lebhafte Wunsch laut, einen zweiten Bohème-Abend in unserer Stadt zu veranstalten. Wie wir erfahren, hat sich Herr Rosée nunmehr bereit erklärt, am Sonntag, den 19. August einen zweiten Gastspiel-Abend zu geben. Wir können den Besuch dieses zweiten Gastspiels allen Freunden eines lästigen, feinen Humors nur aufs angelegentlichste empfehlen und wünschen den beiden Wigwamleuten einen gleich starken Erfolg wie am Mittwoch.

E.

Am Mittwoch fuhr in diesem Jahre der erste beladene Obstlahn von Böhmen nach Deutschland ein, welchem am Donnerstag ein zweiter folgte, und zwar waren die Obsttransporte, Birnen, für Berlin bestimmt. — Der oberhalb Schmidts festsgefahrenne Kohlenlahn des Schiffdesigners Weißer aus Meissen wurde am Donnerstag mittag wieder flott.

S. B.

Gewarnt wird vor einem raffinierten Betrüger, der in letzter Zeit in Leipzig öfters von sich hat reden machen. Er nennt sich Ladenburg und gibt sich als Inhaber eines Bankgeschäfts Ladenburg, Thalmann & Co. in Hannover aus. Er trat zufolge eines Interesses mit einem Leipziger Geschäftsmann in Verbindung und kaufte diesem ein Wertobjekt ab, wofür er einen Scheck der genannten Bankfirma hingab, der von einer dortigen Bank honoriert werden sollte. Der Geschäftsmann aber hatte das Nachsehen, da die Firma gar nicht existiert. In einem anderen Falle hatte der Betrüger inseriert, daß ein Bankgeschäft Darlehen von 1000 Mark an aufwärts verleihe. Einem Geschäftsmann, der sich an ihn wandte, nahm er im voraus die Zinsen ab und gab ihm einen Scheck der erwähnten Schwindelfirma. Der Gauner ist sehr elegant gekleidet und tritt gewandt auf. Er ist 25 bis 28 Jahre alt, schlank, hat schwarzes Schnurrbärtchen und trägt brauen gefärbten Jäckchenzug, bunte Schleife, braune Schnürschuhe und Spazierstock mit gebogenem Griff.

Die Zahl der Selbstmorde betrug 1905 in Sachsen 1332, gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 69. In den Ephorien Annaberg, Auerbach, Chemnitz I., Dresden I., Glauchau, Grimma, Großenhain, Leipzig I., Marienberg, Meißen, Döbeln, Pirna, Plauen und in der Oberlausitz ist die Selbstmordziffer gestiegen, in den übrigen gesunken.

Am Mittwoch wurde den seit 33 Jahren in der Böhmischem Buch- und Steindruckerei in Sebnitz beschäftigten Herren Maschinemeister Richard Petersille und Litograph Karl Glaser im Befehl ihres Chefs, Herrn C. E. Böhme, durch Herrn Bürgermeister Engelmann das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit unter entsprechender Ansprache überreicht, worauf sich eine kleine Feier an der Stätte ihrer Wirksamkeit anschloß. Ein dritter Angestellter genannter Ossig, Adolf Tannert, hat diese Auszeichnung schon vor einiger Zeit erhalten.

Nach vorausgegangener Übung der freiwilligen Turner-Feuerwehr in Königstein wurden die Kameraden Hydranten-Jugführer Frödke und Steiger Otto Mischlerling, unter beobachtender Ansprache des Kommandanten der Wehr, Herrn Hauptmann Adler, für 30jährige aktive Dienstzeit mit der dritten Ehre ausgezeichnet.

Dresden. Der Königl. Hof legt von heute ab für die verstorbene Prinzessin Mathilde von Sachsen-Koburg-Gotha acht Tage Trauer an.

Der Victoria-Salon zu Dresden eröffnet seine diesmalige Saison Sonnabend, den 25. August mit einer großen Eröffnungs-Vorstellung, deren reichhaltiges Programm aus Novitäten von sorgfältig ausgewählten ersten Klässigen Künstlern und Spezialitäten zusammengestellt ist.

Für die Dresdner Rennen am 12. August ist für die Klasse B diesmal eine besondere Auswahl getroffen worden, da die Dresdner Fahrer noch sehr neu und daher nicht so zuverlässig waren. Es starten Willy West aus Hannover, Adolph Schulze-Zehlendorf, der den Dresdnern schon bekannt ist, Albert Schippe-Magdeburg und Kurt Moritz-Treptow. Der kleine Belgier Vanderstuyft ist eingetroffen und absolvierte am Dienstag sofort 18er Runden, die er am Mittwoch bis auf 17,1 herunterdrückte, was seine vorzügliche Form bestätigte. Walthour zeigte im Training seine gewohnte Zähigkeit. Sein Sturz scheint ihm nicht geschadet zu haben. — In dem Programm ist infolfern eine Änderung eingetreten, als Nat. Butler ausscheidet. Noch am Sonntag fragt er aus Paris telegraphisch an, ob er starten solle, worauf er die Aufforderung erhält, sofort zu kommen, wenn er fahren könne. Er scheint sich aber doch nicht gut zu befinden, da er später bat, vom Start befreit zu werden, weil er noch zu stark sei. Ein franker Butler kann natürlich in solcher Konkurrenz seinen Mann nicht stellen, zumal er seinem Landsmann Walthour einmal die Zähne zeigen wollte. Die Leitung verpflichtete für den Amerikaner, da man auch einen Landsmann gern im Rennen sieht, den sehr schnell in Form gekommenen Leipziger Ebert, der sich in Dresden beim letzten Rennen vorzüglich einführte. Vanderstuyft bleibt im Training Walthour nur einige fünf Minuten zurück. Die Zuschauer beim Training zählen jetzt schon nach Tausenden.

In Fischerstraße bei Melchen brach in der Nacht zum 8. d. M. in der Wohnung der Auszüglerwitwe Schale Feuer aus. Die 81 Jahre alte Bewohnerin war frisch und hinfällig und sollte zur Verbrennung ins Städtischenhaus gebracht werden. Als man in die brennende Wohnung eintrat, fand man sie im brennenden Holztorbe sitzend bewußtlos vor. Ihre Kleider waren bereits angekohlt. Der Brand blieb auf die Wohnung der Auszüglerin, die ihren Verletzungen bald erlag, beschränkt.

In Deutschenborc saßen mit Streichhölzern spielende Kinder das Bettchen des jüngsten Kindes in Brand, das bald darauf den erlittenen Brandwunden erlag.

Leipzig. Das Landeskonsistorium ist von der Kommission für kirchliches Frauenstimmrecht ersucht worden,

der 8. Landesynode Sachens den Antrag zu unterbreiten, die Synode wolle dahin wirken, „daß die Frauen unter denselben Bedingungen wie die Männer zu den kirchlichen Angelegenheiten betreffenden Wahlen berechtigt sind.“ Begründet wird der Antrag mit dem Hinweis, daß hauptsächlich Frauen an allen kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen, überhaupt besonders religiös veranlagt seien. Deshalb erscheine es nur gerecht, den Frauen auch das Bestimmungsrecht bei Anstellung von Geistlichen und anderen Angelegenheiten der kirchlichen Selbstverwaltung zuzugestehen. Die mit dem Frauenstimmrecht in Schweden, Norwegen, Island, der Schweiz usw., in Amerika und Australien gemachten Erfahrungen bewiesen, daß diese Forderung nur im eigenen Interesse der Kirche liege.

Die Biersteuer zeitigt recht sonderbare Folgen. In einem großen Leipziger Restaurant war es bisher üblich, daß auf jedem Tisch ein Körbchen mit Weiß- und Schwarzbrot stand, aus dem sich die Gäste, welche speisten, nach Belieben bedienen konnten. Seit einigen Tagen sucht man vergebens nach dem Brotkorb. Statt dessen erblüht man Plakate, auf denen mitgeteilt wird, daß sich der Wirt durch die Biersteuer, die hohen Fleischpreise und die allgemeine Teuerung genötigt sieht, das Brot besonders zu berechnen. Auf Verlangen der Gäste wird jedoch zum Essen Brot gegen Zahlung von 3 Pf. geliefert. So hat also die Biersteuer nicht nur eine Verteuerung des Bieres, sondern auch des Brotes zur Folge gehabt.

Der Lotterie-Kollekteur Rob. Th. Schröder in Leipzig versendet massenhaft nach Nordböhmen Lose der Sächs. Landeslotterie mit natürlich verheißungsvoller Einladung zum Spielen. Zur Rückantwort legt er seinen Einladungen einen frankierten Briefumschlag bei mit seiner Adresse in französischer Sprache: Monsieur Rob. Th. Schröder, Leipzig, Allemagne. — Man beharrt diesen Musterdeutsch, indem man ihm die Lose in dem frankierten Briefumschlag (auf dem zuvor alles Französische durchstrichen worden ist) wieder zurückgibt.

Eine Brücke neuester Konstruktion wurde am 4. August in Chemnitz dem öffentlichen Verkehr übergeben. Es handelt sich um die neue, unmittelbar neben der alten Beckerbrücke errichtete Brücke über den Chemnitzfluß. In einem einzigen Bogen von 23 Meter Länge und 1,8 Meter Pfeilerhöhe überspannt sie den Fluss. Die Eigenart der Brücke, durch die sie eine Ausnahmestellung in Deutschland einnimmt, besteht darin, daß sie den steilsten, in Bruchstein-Konkretmauerwerk ausgeführten Bogen besitzt. Für das Mauerwerk wurde Nöhrsdorfer Granit in Zementmörtel verwendet. Quadermauerwerk aus Mittweidaer Granit dient zur Verkleidung der Pfeilerstufen, während der zum übrigen Bau verwendete Sandstein den Postaer Brüchen entnommen wurde. Die Fahrbahn ist mit austauschbarem Hartholzplaster belegt, für die Fußwege wurden Asphaltsteinplatten verwendet.

Beim Nachfüllen von Petroleum in eine brennende Lampe explodierte diese und setzte die Kleider der Frau eines in Leutzsch wohnhaften Werkführers in Flammen. Die Verbrennungen waren so schwer, daß die Frau wenige Stunden darnach starb.

Der Gutsbesitzer Böhm aus Leutersdorf hatte, um das Feuer in seinem Ofen schneller zu entzünden, aus einer Kanne Petroleum gegossen. Wie fast in allen derartigen Fällen entzündete das Feuer den Inhalt der Kanne und brachte diese zur Explosion. Das brennende Petroleum ergoss sich über die Kleider des Unglücks, die im Nu in hellen Flammen standen. Trotzdem herzufliegende Personen das Feuer bald erschnitten konnten, sind die Verletzungen, die Böhm davongetragen hat, sehr schwere.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montagnachmittag in einer Kammgarnspinnerei in der Greizer Straße in Reichenbach i. B. Eine dort mit Anlegen beschäftigte, aus Rußland stammende 18jährige Arbeiterin stürzte, als sie sich unter der Maschine zu schaffen machte, mit dem Kopfhaar in die Welle des Selfaktors, wodurch ihr die Haut vom Kopf gezogen wurde.

Pommery. 145000 Nonnenweißchen haben 24 Schulkindern vom 27. Juli bis 4. August in etwa 100 ha Arealwaldbungen im Revier des Geheimen Oekonomierats Hähnel auf Kuppritz gefangen und zur Verbrennung abgeschafft.

Die noch junge Frau des Tagearbeiters Seiler in Döbberitz hat auf eigentümliche Weise den Tod gefunden. Während der Erntearbeit platzte ihr eine Krampfadern am Bein, sodass sich eine starke Blutung einstellte. Nach Anlegung eines notdürftigen Verbandes arbeitete die Frau weiter. Als am Abend der Arzt gerufen wurde, war es zu spät; die Bedauernswerte hatte sich bereits verblutet.

#### Tagegeschichte.

Deutsches Reich. Kiel. Große Angriffsmärsche gegen die Forts an der Ritter Föhrde werden von der Schlachtflotte vom 22. bis 25. August ausgeführt werden, weshalb der ganze, nördlich der Forts Friedrichsort und Moltkeshire liegende Teil der Föhrde für die gesamte Schiffsahrt teilweise gesperrt sein wird. Auch werden während der Nächte die Feuer der Leuchttürme Friedrichsort und Bühl, der Leuchttürme Kiel 5 und des Feuerschiffs Bühl gelöscht sein.

Bei einer Feuersbrunst im Hause Mühlstraße 6/7 in Berlin, worin sich das portugiesische Generalkonsulat und die Spritzfabrik von Eisenmann befinden, verbrannten zwei Personen, eine wurde schwer verletzt.

Die Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vorm. Schwartzkopff hat für die preußischen Staatsseebahnen eine neue Schnellzugslokomotive konstruiert, welche die leistungsfähigsten Maschinen dieser Art, über welche die Staatsseebahnen bisher verfügten, noch um ein bedeutendes übertreffen wird.

Bei Stralsund stürzte der Arbeiter Weißberg beim Anpflocken einer Kuh zu Boden und verwirrte sich mit dem Fuß in den Stock. Das erschreckte Tier suchte sich frei zu machen und griff den Weißbergen mit den

Hörnern an. Alle Hilferufe des schrecklich Zugerichteten blieben ungehört, da niemand in der Nähe war. Man fand ihn später zerfleischt und mit gänzlich zertrümmertem Unterkörper auf.

Swinemünde. Das Motorboot Kaiser Wilhelm II., das zwischen Swinemünde und Höringsdorf verkehrt, geriet Mittwoch abend gegen 11 Uhr vor Ahlbeck aus noch unbekannten Ursachen in Brand und mußte eiligst ans Ufer gesetzt werden. Von dem Boot, das vollständig ausgebrannt ist, ist nur noch das elterne Gerippe übrig geblieben. Der Bootsführer und die Passagiere konnten sich retten, ohne irgendwelche Verletzungen erlitten zu haben.

Saaralben. Aus Anlaß der Streiks in den Solvaywerken hat die Stationsverwaltung nach der Lothr. Volksstimme auf Ansuchen der Leitung des Werkes die Arbeitszüge unter Gendarmeriebedeckung von der Station ins Werk hineingefahren.

Bei einem Neubau in Ettelbrück hat ein abstürzender schwerer Haustein sechs Arbeiter mit in die Tiefe gerissen. Zwei von ihnen sind tot, zwei andere lebensgefährlich und zwei schwer verletzt.

Friedrichshafen am Bodensee. Am Donnerstag wurde nach mehreren Vorversuchen das erste Telephonkabel nach dem System Professor Pupins durch den Bodensee gelegt. Das Kabel liegt in einer Maximaltiefe von 250 Meter und verbindet Friedrichshafen mit Romanshorn. Die Kabellegung wurde für die württembergische, die bayrische und die schweizerische Telegraphenverwaltung von der Firma Siemens & Halske ausgeführt.

Oesterreich-Ungarn. Wien. Kaiser Franz Josef wird im September nach den großen Manövern in Schlesien auch an den Flottenmanövern in der Adria bei Pola teilnehmen. Dann besucht der Kaiser die Insel Visza bei Pola zur Erinnerung an den Sieg vor 40 Jahren, geht therauf nach Ragusa und begibt sich von da nach der Festung Trebinje in der Herzegowina. Ob er auch Bosnien bereisen wird, ist unbestimmt.

Wie aus Wien gemeldet wird, passierten 80 Krummauer Teilnehmer auf der Rückfahrt vom Böhmerwald-Bundestag das tschechische Dorf Subschitz. Hier lauerten ihnen die tschechischen Teilnehmer des tschechischen Festes auf und bewarben die durchfahrenden Deutschen mit Steinen. Diese sprangen ab und es entstand zwischen ihnen eine große Schlägerei, die mit der Flucht der Tschechen endete.

Schweiz. Glarus. Beim Abstieg vom Tödi wurden sechs Touristen von der sogenannten, durch den steilen Steinbruch berüchtigten Gelben Wand von einem Stein- und Eisbogel überrascht und in den Gletscherschlund geschleudert. Einer der Verunglückten ist tot, die übrigen sind leicht verletzt.

Frankreich. Paris. Die Einnahmen aus indirecten Steuern für 1906 weisen einen Mehrertrag von 14 060 000 Francs gegen den Budgetvoranschlag und einen Mehrertrag von 8 426 000 Francs gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf. Im Etat der Postverwaltung ist eine Verminderung der Einnahmen um 2 238 000 Francs infolge der Herauslösung des Briefportos eingetreten.

Spanien. Madrid. Aus der von den Behörden vorgenommenen amtlichen Untersuchung hat sich ergeben, daß die Besatzung und vor allem den Kapitän des „Sirio“ schwere Schuld trifft. Der Dampfer wäre nicht völlig gefunden, wenn der Kapitän seine Autorität geltend gemacht hätte. Wenn die nötigen Anordnungen getroffen worden wären, wäre die Zahl der Opfer erheblich vermindert worden. Die Panik bemächtigte sich aller Passagiere, als sie sich von der Besatzung in Stich gelassen sahen. Die Schiffssoffiziere retteten sich zuerst. Der Kapitän verließ den Dampfer. Dem Ergebnis dieser Untersuchung zufolge muß das Verhalten des Kapitäns auf das schärfste verurteilt werden.

#### Bemischtes.

— Die Lehre sank — der Drache wird lebendig! Und lebendig wird es draußen auf den Stoppelfeldern, wo muntere Jungen sich tummeln bei dem uralten Spiel, das wir von den Chinesen gelernt haben. Dort entwickeln sich noch heutigen Tages auch zwischen den Erwachsenen harte Sportkämpfe, wenn die grellfarbigen Fabeltiere mit und ohne Schweif hoch und höher in die blaue Luft steigen. Man weiß nicht, soll man diesen Sportgrößen die Meisterschaft zuerkennen „als Flieger“ oder „als Steher“? Auch in unseren Spielwarenläden gibt es prächtige Drachen und rotgespülte Papageien, ganz im chinesischen Geschmack. Aber, aber! In der Stadt liegen sie doch nur schlüchten. Sie fürchten sich vor den heimtückischen Neuen des Fernsprechamtes. Auch können die Stadtkinder nicht so weit Strecken schrankenlos im Sturmshürt durchziehen, wie der Bauernjunge draußen auf den leer gewordenen Feldern. Er ist stolz auf seiner Hände Werk. Ein mandelförmiges Miesengebäude aus Zahnsägen, Stab und Bindfaden zeigt auf seinem Packpapiergeicht eine schreckliche Miene wie ein wütender Götter. Die Ohrenklappen und der lange Schweif sind aus allen Farben von Betteln und Kräutertüchern zusammengeschlagen. Dort kommen noch mehr so unheimliche Lustgeister, nur ein gewaltiger Kopf und zwei flinke Kinderfüße. Und wie die laufen können! Hupsch hupsch! Immer querfeldein durch die scharfen Stoppel, die wie spitze Glasröhrchen dastehen! Die Gewohnheit tut doch Wunder. Unseren Stadtkindern täten auf dem schiefeligen Boden die zarten Füßchen durch die Stiefeln hindurch weh. Die Frau Mama riefe auch vielleicht: „Junge! Kommst du wohl gleich her? Du willst dir wohl deine schönen neuen Sonntagschuhe zerreißen?“ Die barfüßige Dorfjugend weiß nichts von dergleichen Bedenken. Der liebe Herrgott macht eben halt dauerhaftere Sohlen, als mancher Stiefelfabrikant. Der wohlerzogene Schulknabe aus der Stadt hat vor allem die Verpflichtung, hübsch artig neben seinen Eltern einher zu spazieren. Ach, wie gern möchte er mit übers Feld rennen und den großen blauen Drachen, dort den allerhöchsten, am Flügel führen. Aber, nein! Die dummen Dorf-



Einen grossen  
**Fortschritt** in der **Zahnheilkunde**

bilden meine ganzen Gebisse, nach eigenem System, auch bei ganz zahnlosen, abnormalen und ungewöhnlichen Mundverhältnissen feststellend. — Tadellos im Gebrauch und Aussehen.  
**E. Leibiger, Pirna, Gartenstr. 6, I.**  
Telephon 2920. Spezialist für Zähne ohne Gaumplatte.

## Elb-Hotel, Schandau.

Besitzer: A. Stephan.

Unmittelbar an der Elbe nahe dem Landungsplatz der Dampfschiffe.

**Geschirre** für Schweizpartien zu kulanten Bedingungen.

Schönster Garten des Elbufers unter gut angelegten schattigen Bäumen.

**50 Zimmer** der Neuzeit entsprechend eingerichtet von 2 Mk. an aufwärts.

Anerkannt beste Küche nach der Karte.

**Best gepflegte Biere sowie reine Weine.**

Mässige Preise. Aufmerksame Bedienung. Telefon-Anschluss No. 9.

Elektrische Beleuchtung. — Zentralheizung. — Sommer und Winter geöffnet.

Bäder im Hause.

## Katholischer Gottesdienst in Königstein.

Sonntag, den 12. August vormittags 1/29 Uhr katholischer Pfarrgottesdienst im Nebensaal des „Deutschen Hauses“.

## Hausarbeiter

zu gutlohnender Arbeit **suehe sofort und später**  
**Ernst Weber, Blumenfabrik, Sebnitz, Hertigswalderstr.**

Auch werden **bessere Fliederbinderinnen und Streifer** angenommen.

**Max Dorn,**  
Baumeister  
Schandau a. Elbe,  
empfiehlt sich  
zur Ausführung aller  
vor kommenden  
Bauarbeiten.

Städtische  
Baugewerk- und Tiefbauschule  
**Rosswein** 15 Okt

## Maurer

stellen noch ein  
**Gebrüder Mutze,**  
Baugeschäft.

Tüchtiger  
**Bautischler,**

welcher auch mit Holzbearbeitungsmaschine vertraut ist, erhält sofort lohnende Beschäftigung bei

Tischlermeister **Harnisch,**  
Rathmannsdorf-Plan b. Schandau.

## Jüngeres Hausmädchen

zum 1. September gesucht.

**Zur goldenen Kugel,**  
Markt.

## 1 oder 2 Zimmer

mit Küche für 2 Personen, Kind und Mädchen, von Mitte dieser Woche auf 10 Tage gesucht. Öfferten unter F. U. 10 mit Preis an die Geschäftsstelle der Elbzeitung erbitten.

Eine  
**Stube, Kammer, Küche**  
wird sofort oder spätestens 1. Oktober zu mieten gesucht. Öfferten mit Preisangabe unter F. 80 an die Geschäftsstelle der Elbzeitung.

## Verloren

wurde am Dienstag abend 5/8 Uhr auf dem Wege zum Kurhaus ein **hellseidener Shawl**. Abzugeben gegen Belohnung in Villa Luisa, Dresden.

Allerfeinster garant. reiner  
**Gebirgs-Himbeerjäst**

— neuer diesjähriger Pressung —  
eingetroffen.

In Flaschen und lose ausgewogen bei  
**Hermann Klemm.**

Heute Eingang von grohem Posten  
schöner Schäl- und Senfgurken  
bei billigster Berechnung.

**Sauer- u. Pfefferkurken**  
von vorzüglichem Geschmack.  
**Emil Pfau.**

## Gold

wert ist ein gartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, weiße, sammelweise Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte:

**Stecknäpfel-Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Badenbaden  
mit Schnupferl.  
à Stück 50 Pg. in der Adler-Apotheke  
und bei **Max Kayser**, sowie  
in Wendelschänke: **Franz Niederle.**

**Messer-Putzmaschinen**  
**Messer-Putzbänkchen**  
**Messer-Putzschmirgel**  
**Messer-Putzgummis**  
**Messer-Putzleder**

für Hotel und Familie.

**Albert Knüpfel.**

**Zum Ausbessern und Aufbügeln**  
von Herren- und Damen-Garderobe  
empfiehlt sich

**Willy Piesold, Schneider,**  
Schandau,  
Am Schlossberg Nr. 159, II. Etg., im Hause  
des Herrn Maler und Lackierer Schröter.

**Zither-Unterricht**  
erteilt  
**Emil Lieske,**  
Kirchstrasse.

Besorgung von  
Zithern unter Garantie.

## 20000 Mf.

suehe ich als I. Hypothek auf meine  
schöne Villa in Schandau innerhalb  
der Brandkasse aufzunehmen und er-  
bitte Öfferten unter **M. K.** an die  
Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Heute eintreffend:

Feinster frischer  
**Räucher-Aal,**  
echte Heubuder  
**Speck-Flunder.**

**Hermann Klemm.**

Fernsprecher No. 22.



Alle vorkommenden  
Drucksachen  
werden schnell und sauber  
angefertigt in der  
Buchdruckerei  
Legler & Zeuner Nachf.  
Schandau, Zaukenstr. 134.



## Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Unterricht beginnt  
Ende August und nehme Anmeldungen  
nebst elterlicher Zustimmung von jetzt  
an in meinem Geschäft, Kirchstr. 27,  
entgegen. Das Honorar beträgt 15 Mk.  
Von Carréstänzen wird

**nur Contre**

gelehrt.

Hochachtungsvoll

**Emil Lieske,**  
Lehrer der Tanzkunst.

## Tanz-Zirkel.

Mehrfachen Aufforderungen zufolge  
habe ich mich entschlossen, diesen Herbst  
noch einen zweiten Kursus für Tanz- und  
Anstandslehre abzuhalten, in welchem die

besseren Salon- und  
Gesellschaftstänze

mitgelehrt werden.

Ich bitte ein geehrtes Publikum von  
Schandau, sowie die geehrten Pensions-  
inhaberinnen, mich in meinem Unter-  
nehmen gütigst unterstützen zu wollen  
und sehe einer vielseitigen Beteiligung  
und Anmeldung baldigst entgegen.

Hochachtungsvoll

d. o.

## Grauer Wolfsspiß

(echte Nasse) zu verkaufen. Zu erfragen  
in der Geschäftsstelle der Elbzeitung.

## Seufzel

find zu verkaufen beim  
Gutsbesitzer **Sauer** in Mitteldorf.

## 1 Bund kleine Kofferschlüssel

(4 Stück an einem Band) wurden ver-  
loren. Bitte abzug. in der Geschäfts-  
stelle der Elbzig. gegen 50 Pg. Belohnung.

## Herzlichen Dank

für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Freundschaft, welche uns  
während der Krankheit, sowie bei dem Begräbnis unseres lieben Entschlafenen,  
des Hausbesitzers und Schiffshaupters

**Herrn Karl Ludwig Focke**

durch Wort und Schrift, sowie reichen Blumen- und Palmenschmuck zuteil  
geworden sind. Besonderen Dank dem geehrten Schifferverein zu Reinhardts-  
dorf für die ehrende Trauermusik und das freiwillige Tragen zur letzten  
Ruhestätte. Dank auch Herrn Pastor Schletter für die trostreichen Worte  
am Grabe. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan.

Du aber, teurer Gatte und Vater, ruhe sanft in Deiner stillen Grust.

Reinhardtsdorf, den 9. August 1906.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.



**Solinger**  
**Stahlwaren:**  
Easbesteaks, Rasier-  
messer, Scheeren,  
fl. Taschenmesser etc.  
unt. jed. Garantie billigst.  
**Albert Knüpfel.**  
Schleifen u. Reparaturen  
beworbe mit. bill. u. gut.

## Liederkranz Schandau.

Dienstag abends 9 Uhr  
gemeinschaftliche Übung  
mit dem **Gesangverein**  
„Gintraht“ in dessen  
Übungsort. Allgemeine Beteiligung  
sehr erwünscht.  
Sänger, welche diese Übungen nicht besuchen,  
find bei der Aufführung ausgeschlossen.

**Der Vorstand.**

## Schützenhaus Schandau.

Sonntag, den 12. August, von  
nachmittags 4 Uhr an  
**starkbesetzte**

## BALLMUSIK,

(verstärkte Kapelle)

wozu ergebenst einladet  
**Johann Miethe.**

## Gasthof Carolabrücke,

**Wendischfähre.**

Sonnabend abend  
**Schweinstkochen**  
mit Sauerkrant und Klößen.

Hochachtungsvoll **Hugo Koprasch.**

## Gasthof „Zum Tiefen Grunde“.

Sonntag, den 12. August, von  
nachmittags 4 Uhr an **starkbesetzte**

## Ballmusik.

Vorher

## Garten-Freikonzert.

ff. selbstgebackenen Kuchen.

Hochachtungsvoll **Emil Schinke.**

## Gasthof Prossen.

Zu den morgen Sonntag in Prossen  
stattfindenden

## Kinderfest

halte ich meine Volksländen bestens empfohlen  
und lade Freunde und Gönner zum Besuch  
höflichst ein.

Für ff. Speisen und Getränke  
ist gesorgt.

Hochachtungsvoll **Moritz Zattler.**

## Elbschlösschen Krippen.

Prachtvoller Aufenthalt.  
Exquisite Küche in ganzen und  
halben Portionen.

gg. Täglich frisches Gemüse.

**Echte Biere, gute Weine.**

Um gütigen Zuspruch ersucht

**Paul Klaue.**

# Beilage zu Nr. 92 der Sächsischen Elbzeitung.

Schandau, Sonnabend, den 11. August 1906.

## Feuilleton.

### Im Banne der Pflicht.

Roman von A. C. Lindner.

(5. Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen ging sie zügig unter irgend einem Vorwand von Hause. In ihrer Aufregung schaute sie sich nach Lust, nach Bewegung. Heute nochmitten würde Heidinger kommen, sie als seine Braut zu begrüßen, aber daran dachte sie kaum. Ihr ganzes Sinnen gipfelte in dem Verlangen, Dornburg zu begegnen, ihm zu zeigen, daß sie ihm zugetragen sei, ihm ihre ganze Rücksicht aufs Gesicht zu schleudern. Darüber hinaus dachte sie nichts. Sie war ungefähr bis zur Mitte des Dorfes gelangt, als ihr Markus tatsächlich entgegenkam, mit den Posthosen, die er sich vom Lehrer, der zugleich Postagent war, geholt hatte. Natürlich hatte ihn das Verlangen, einen Gruß von seiner Herzallerliebsten zu erhalten, so frisch zur Post getrieben, dachte Julianne bitter.

"Guten Morgen, Herr Dornburg," sagte sie und blieb vor ihm stehen, während das rasende Herzschlagen ihr beinahe den Atem benahm.

Ihr unerwarteter Anblick trieb ihm das Blut ins Gesicht, das alte Gefühl schmerzenvoller Sehnsucht war noch immer so mächtig, wie nur je. Er hatte mit stummem Gruss vorübergehen wollen, das gehörte mit zu seinem selbstgewählten Moritzium, nun zwang sie ihn selbst zum Stillstehen. "Das ist ein unverhofftes Vergnügen," sagte er, um nur etwas zu sagen.

"Ja, es ist mir in der Tat ein Vergnügen," sagte sie mit dem hellen, klirrenden Ton, den ihre Stimme immer annahm, wenn sie erregt war; "verhofft es mir doch die Gelegenheit, Ihnen etwas mitzuteilen, was Sie sonst mit dem Rest unserer Bekanntschaft erst in einigen Tagen gedruckt erhalten haben würden. Als alter Freund" — sie betonte das Wort — "verdienen Sie schon einen Vorzug."

"Haben Sie das große Los gewonnen?" fragte er mit mattem Versuch zu scherzen.

"In gewissem Sinne — allerdings. Ich habe mich gestern mit Herrn Heidinger verlobt."

Nun war es heraus. Sie hatte sein Spiel durchkreuzt, ihre Ehre war bereitet, ihrem Stolz Genüge getan. Dieser Augenblick des Triumphes entschädigte sie für alles, was sie um diesen Mann gelitten, und wilde Freude blühte ihr aus den Augen. Sie sah, daß sein Gesicht froh wurde, und sie frohlockte. Hatte sie ihn getroffen? Er schien es nicht fassen zu können.

"Ist das Ihr Ernst?" fragte er bestürzt. "Habe ich recht gehört — mit Heidinger?"

"Gewiß!" sagte sie, noch immer in denselben freunden Ton. "Was ist daran Erstaunliches? Ich dachte, das hätten Sie kommen sehen. Er ist ein alter Freund, mein Vater schätzt ihn sehr und ich — liebe ihn," stieß sie hervor.

"So bleibt mir nichts übrig, als Ihnen Glück zu wünschen," sagte er heiser. "Es — es kommt mir sehr überraschend."

"Sie waren eben zu sehr und zu angenehm mit Ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt," lachte sie nervös. "Ich kann das durchaus verstehen. Sie erlauben mir nun wohl, auch Ihnen meine Glückwünsche auszusprechen, damit wir quitt sind." Er sah sie verständnislos an. War das wirklich Julianne, seine Julianne, die ihm dies alles sagte?

"Glückwünsche? Mir?" sagte er langsam. Sein Ton, sein Blick waren ganz unmöglich verständlich. Das grausame Leuchten in ihren Augen erlosch.

"Verzeihen Sie, wenn ich indirekt bin," sagte sie unsicher, "aber man muß Ihnen doch zu Ihrer Verlobung gratulieren!"

"Meine Verlobung? mit wem?" fragte er mechanisch. War er selbst von Sinnen oder sie?

"Den Namen braucht ich Ihnen wohl nicht erst zu nennen," begann sie mit steigendem Atem. Vor dem Ausdruck seines Gesichts erschrak ihr das Wort auf den Lippen.

"Juliane" — er schrie es fast. "Was bedeutet das, was reden Sie da? Wer hat sich diesen Scherz mit Ihnen erlaubt?" Ihre stolze Freude war ganz dahin. Ihr ward auf einmal entsetzlich angst ums Herz, ob er sie noch sich zusammen. "Ich — man sagte — auf dem Schwarzensteiner Bahnhof — man hat Sie dort gesehen, Ihren Abschied von einer Dame, in einer Form — die —"

Ihre Worte wurden immer langsamer. Sie kam sich plötzlich so kleinlich vor, so erbärmlich, wie eine entlarvte Kästchensklasse. Wenn hier ein Mißverständnis vorlag — o Gott im Himmel! Sie konnte ihr verzerrtes Gesicht nicht sehen, aber Markus sah es, und es enthielt ihm wie mit einem Schlag den Zusammenhang des Geschehens. Er wußte so genau, wie das alles gekommen war, als hätte er in ihrer Seele gelese. Noch immer starnte sie ihn an, blau bis in die Lippen, mit einem herzerreißenden Ausdruck in den versöteten Augen. Er durfte nicht mit ihr richten.

Ein einsames Leben lag wohl vor ihm, was aber würde ihr Los sein? Aber schon drohte seine Selbstbeherrschung ihn zu verlassen, er durfte nicht bleiben, durfte sich nicht weich machen. Nur rechtsitzigen wollte er sich. Noch heute Morgen war ihm der Gedanke an eine Aussprache mit ihrem Vater gekommen — nun war es zu spät — für immer.

"Sie irren durchaus", sagte er sarkastisch. "Es ist augenblicklich nichts in meinem Leben, wogu man mir gratulieren könnte, am wenigsten zu einer Verlobung. Ich weiß nicht, wie dies Mißverständnis aufkommen konnte. Durch meines Vaters Tod bin ich der Verfolger meiner verwaisten Geschwister geworden. Ich darf an nichts weniger denken, als an eine Heirat. Die Dame, mit der man mich auf dem Bahnhof sah, war meine älteste Schwester, die sich auf ihre Stelle begab, nachdem sie die Jüngsten in Pension gebracht hatte —"

Er brach ab, es war die höchste Zeit. Er fühlte es genau, noch einen Blick in das jämmerliche Gesicht vor ihm und er wäre seiner selbst nicht mehr mächtig gewesen. Sie hatten beide das Gefühl, als sitzen ihnen an diesem Morgen die Welt in Scheiben gegangen.

#### 4. Kapitel.

So war denn alles unwiderruflich zu Ende, und jetzt sah Markus ein, wie sehr er sich unbewußt an die Hoffnung geklammert, daß vielleicht trotz allem und nach Jahren, wenn seine anderen Pflichten ihn mehr banden, das Glück auch für ihn noch kommen könnte. Nun hatte sein gutgemeintes Schweigen im Verein mit Julianes Heftigkeit alles zunichte gemacht. Er mußte nun sein Herz von dem Mädchen lösen, an dem es mit allen Hassen hing. Er hatte kein Recht mehr an die Braut eines andern. Es schien so namenlos schwer, fast unmöglich. Es machte die Gegenwart leer und öde, die Zukunft grau und reizlos. Er hatte nichts, um ihn an das Leben zu fesseln, als die Pflicht, aber die Pflicht hatte eine rauhe Hand, und er fühlte sich einstellen außer Stande, den Trost zu genießen, den sie etwa zu bieten haben möchte. Rosen gedeihen nicht im Schatten, das war wahrlich ein prophetisches Wort.

Gewaltsam rüttelte er sich aus seinem Grübeln auf, um seine Briefe zu lesen. Das erste Schreiben war von dem Pensionsvater der Geschwister und enthielt wenig Erfreuliches. Hans war krank, er hustete viel, und man hatte den Arzt geholt, der allerhand Medikamente, besonders aber starken Wein verschrieben hatte. Herr Meyer fragte an, ob die Apothekerrechnung gleich beglichen oder bis zum Jahresende liegen bleiben sollte. Jürgen sei gestern nach von ein paar Freunden in so beruhigtem Zustand nach Hause gebracht worden, daß er die Nachwachen bräute noch nicht überstanden habe. Seine — Herrn Meyers — Vorhaltungen habe der Jüngling mit geziemender Achtung angehört und man müsse hoffen, daß derlei Exzesse sich fürs erste nicht wiederholen würden. Der Brief enthielt eine Einlage von Karla. Sie sei, schrieb sie, von der Vorsteherin nach Zb versezt worden, nachdem sie anfänglich und verkehrtweise in Za gewesen. Die neue Kasse erfordere aber wieder neue Bücher u. a. Helene sei gestorben, hätte aber schreckliches Leidweb und gebrauchte außerdem ein paar neue Stiefelchen. Markus fuhr sich mit beiden Händen durch sein dichtes Haar. Lieb Jürgen, alter Versprechen ungeachtet, dennoch nicht von seinem Leichtsinn? Und dann all diese Forderungen! Ihm wurde heiß und salt dabei. Geld, Geld, und nochmals Geld, dieß die Lösung, wo er es hernnehmen sollte, darüber machte sich niemand Sorgen, das war eben Sache des Vaterstelle vertretenden Altesten. Seufzend griff Markus nach Feder und Papier, um ein paar Briefe zu schreiben, lobte und ermahnte, schalt und traf Bestimmungen je nach der Gelegenheit. Er mußte seine Gedanken dabei scharf zusammennehmen und durfte ihnen keine Abschwundung in seine Bekümmerisse gestatten. Kaum war dies erledigt, so trat Frau Müller, seine Haushälterin ins Zimmer. Das große Schwein verschmähte sein Butter, klagte sie, und schwieg ganz und gar unaufgelegt, man müsse wohl zum Tierarzt schicken. Markus wünschte in seiner gegenwärtigen Stimmung alle Schweine der Welt ins Pfefferland, aber was half es. Der feiste Vorstenträger repräsentierte einen Wert von mehreren hundert Mark, der Erlös dafür hatte schon längst seine Bestimmung und war gar nicht zu entbehren, man mußte sich also notgedrungen darum kümmern. Nach einigen Stunden liebvoller und sorgfamer Pflege gab der Patient endlich Zeichen von Besserung, und man konnte ins Wohnzimmer zurückkehren. Frau Müller warf bei dieser Gelegenheit einen Blick auf das abgenutzte Kleid vor dem Sofa und fragte, ob Herr Dornburg nicht bald wie er versprochen, einen verbindlichen Teppich anschaffen würde, das Zimmer wäre im Winter so kuhlt. Sie machte ein langes Gesicht, als Markus ihr mitteilte, daß er alle seine Ausgaben auf das Mindestmaß herabsetzen müsse, und sie sogar bunte, sich selbst in ihrer Küche nach Kräften einzuschränken. Nur so könne er den an ihn herangetretenen Ansprüchen gerecht werden. Von etwas so Entbehrlichem wie einem Teppich könnte schon gar keine Rede sein.

Fortan ward Sparfamili im Waldhouse das oberste Prinzip, und jede Ausgabe erst dann gemacht, wenn sie sich als völlig unvermeidlich erwiesen hatte. Markus war für seine Person immer anstrengungslos gewesen, jetzt versagte er sich selbst den geringsten Genuss und beschränkte auch seinen Fleiß dermaßen, daß Frau Müller im Stillen den Kopf schüttelte. "Er ist wohlhabend wie im Kloster", sagte sie oft zu ihren Bekannten. "Wie er bei seiner Jugend dies Leben aushält, ist wirklich mehr, als ich begreifen kann. Und so still ist er geworden, man hört manchmal den ganzen Tag keine zehn Worte von ihm."

Die Tage gingen allerdings für Markus unter mancherlei Sorgen freudlos genug dahin. Mit fast leidenschaftlichem Eifer stützte er sich in alle Arbeit, deren er habhaft werden konnte, um seinen eigenen Gedanken zu entziehen, aber sein Scherz um Julianne war dennoch alle Worgen neu. Dass er sie gerade so verlieren müssen, verschärfe den Stachel noch. Wenn er sie sich gar in Heidingers Armen dachte, so war es ihm förmlich, als erwürge ihn die Eifersucht. Dieser sade Geck sollte sein Kleinod bestehen, während er selbst — o, es war zum Verstärken.

Ein paar Wochen waren vergangen, als Hansens Gesundheitszustand, der immer zu Besorgnissen Anlaß gegeben hatte, sich plötzlich heftig verschärfte. Der Husten nahm rapide zu, die Kräfte ebenso schnell ab und die Krankheit entwickelte sich nach allen Regeln schneller Instanz, wie die galoppierende Schwindfucht sie zu überfliegt. Und ehe man sich dessen noch versah, kam auch schon der große König, um den armen Hans hinweg zu nehmen von seinen Zinnjoldaten, die er so sehr geliebt, und von seinen Schulaufgaben, die ihn so sehr geplagt, in ein Land, wo man weder lernt noch spielt. Die kleinen Schwestern beweinten den Bruder bitterlich, aber jeder Erwachsene mußte sich sagen, daß hier kaum ein Grund zur Klage aufkommen könnte. Der kleine Hans würde im Kampf ums Dasein immer nur eine traurige Rolle gespielt haben, ja er war eigentlich ganz ungeeignet dazu. Es war nichts versäumt worden, ihm seine Lebenslage schmerzlos und freundlich zu gestalten und Markus stand an dem kleinen Sarge im Bewußtsein einer wohlersfüllten Pflicht.

Uebrigens sollte er selbst noch seinen Geschwistern auch eine ernste Sorge machen. Bei einer Holzauktion, die an

einem schneidend kalten Apriltag im heftigsten Ostwind stattfand, hatte er sich eine starke Erkrankung zugezogen, aber nie gewohnt, auf seine Gesundheit die geringste Rücksicht zu nehmen, hatte er sich nicht weiter darum gekümmert.

"Das gibt sich schon von selbst wieder," hatte er auf Frau Müllers Mahnung sorglos gemeint. Es "gab" sich aber nicht, und die häufigen Ritte nach Schwarzenstein während Hansens Krankheit verschärfte das Uebel erheblich. Am Begräbnistag des kleinen fühlte er sich schon so unwohl, daß er sich nur mit Mühe aufrecht halten konnte, und als er am Abend im schönsten Schüttelfrost bei seinem Waldhaus anlangte, war seine Widerstandsfähigkeit völlig erschöpft. Einer schweren Lungenerkrankung gegenüber versagte der festeste Wille. Da hielt es nun stillhalten. Freilich war auch dies Uebel nicht ohne sein Gutes. Während er mit 40 Grad Fieber zu Bett lag, von rasenden Hustenanfällen gepeinigt und viel zu krank, um einen klaren Gedanken fassen zu können, läuteten in Braunsdorf die Glocken der feierlich geschmückten kleinen Kirche zu Julianes Trauung. Heidinger war ein sehr ungebildiger Bräutigam, der die Hochzeit nach Kräften bekleidete, und Julianne hatte keinen Einspruch erhoben. Ob etwas früher oder später, kam ja alles auf eins heraus, sie mußte ja doch aussieben, was sie sich eingebrockt hatte. Frau Müller, die Markus mit fast militärischer Sorgfalt pflegte, versagte ihrer Neugier tapfer das Vergnügen des Brautbaus, um ihn nicht allein zu lassen, und so gab es niemand, der ihn mit unwillkommenen Erzählungen von der Blässe und dem sichtlichen Bittern der Braut und dem ältlichen Bräutigam hätte peinigen können.

Als er noch ein paar Wochen, noch etwas blass und hohläugig, wieder unter den Leuten erschien, war die Hochzeit ein fast vergessenes Ereignis und das junge Paar verließ den Rest der Flitterwochen an den oberitalienischen Seen. Heidinger war freilich kein Naturschwimmer, und die Schönheit des Lago Maggiore kam wenig in Betracht gegenüber dem Umstand, daß die ungewohnte italienische Küche ihm Indigestionen verursachte. Er war froh, als später der Brenner passiert war und die Eisenbahn ihn den heimischen Gefilden entgegentrug, wo man zu lokalen Verständnis und wo Katrin und Hoffmanns Verbaus tropischen nur bei großen Gelegenheiten erforderlich waren.

Ein Monat verging noch dem andern. Die Knospen der Waldbäume erschlossen sich und glänzten hellgrün in der Maienonne, sie wuchsen und entfalteten sich in der Sonnenglut. Dann kam der Herbst, sie bunt zu färben, der Winter, um sie wieder von den Zweigen zu fegen und so den Kreislauf zu schließen. Im Waldhouse spann sich das Leben einsichtig ab. Ein Arbeit war kein Mangel, da mit der Försterei eine ziemlich große Landwirtschaft verbunden war und Markus sich bemühte, so wenig fremde Hilfe als möglich in Anspruch zu nehmen. Anfangs hatte er alles halb widerwillig getan, mutlos, freudlos, noch gedrückt durch die Nachwogen der Krankheit. Aber wie das Geräusch sonst Regengerieks am Ende selbst einen hochgradig Erregten einschläfert so befriedigte die regelmäßige Arbeit, das Leben in und mit der Natur allmählich den quollen Aufruhr aller Nerven und das Aufblühen seiner Seele gegen das Schicksal und gab ihm jene Ergebung, ohne die jegliche Beschwerde des Lebens zu einer unerträglichen Büste wird. Freilich die Jugend lernt nur unter heiligen Kämpfen entzagen, und noch immer kamen ihm Stunden, in denen er sich in fruchtlosem Schonen nach dem Verlorenen zerstrakte, um so mehr als seine Geschwister nicht immer dazu beitragen, ihm das Opfer, das er ihretwegen gebracht, zu erleichtern.

Zwar mit den Schwestern ging alles nach Wunsch. Lieblich fühlte sich auf ihrer Stelle wohl. Sie konnte ihre Pflichten leicht erfüllen, und ihr Gehalt erlaubte ihr, Markus in mancher Weise zu Hilfe zu kommen. Karla lernte mit Feuereifer und galt als Meisterschülerin, und wenn Helenens schwache Begabung sie auch immer in den unteren Klassen festhalten würde, so hatte sie dafür ausgesprochenen wirtschaftlichen Sinn, der ihr später schon den Weg durchs Leben ebnete. Jürgen blieb noch wie vor das Sorgenkind, träge, selbstsüchtig und von einem Leichtsinn, der schon nicht Leichtsinn genannt zu werden verdient. Immer von neuem fühlte Markus mit Rührung, daß ihm der Bruder wohl alle Pflichten, nicht aber die Rechte eines Vaters eingeräumt habe, und fragte sich oft angstvoll, wo das hinaus solle. Achtliche Gedanken lasteten ihm schwer auf der Seele, als er an einem Märztage die drei Treppen zu Jürgens Wohnung erklimm. Der Direktor hatte ihn ausdrücklich um einen Besuch gebeten, und das Ergebnis der Unterredung war wohl geeignet, die tiefen Falten seiner Stirn hervorzurufen. "Sie sind sich selbst schuldig, ihm gegenüber andere Saiten aufzuziehen," bat der Direktor mit Nachdruck gelegt, "sonst wird er Ihnen zu einem ewigen Aloy am Bett werden, der Sie um jede freie Bewegung bringt. Sie wollen doch auch nicht immer der Verfolger Ihrer Geschwister sein. Jeder junge Mann hat doch auch für sich selbst Wünsche, berechtigte Wünsche."

"Ich denke für mich an nichts, Herr Direktor," hatte die knappe Antwort gelautet, aber der schwermüde Zug um die einst so heiteren Augen war auf einmal scharf hervorgetreten. Über manigfachem Erwagen und Hin- und Herreden war es dann sechs Uhr geworden und Markus durfte kaum hoffen, den Bruder um diese Zeit zu Hause zu treffen. Er war daher angenehm überrascht, daß ihm vor der Tür aromatischer Zigarrenduft Jürgens Anwesenheit verriet. Auf sein Klopfen rief eine wohlbekannte Stimme: "Herein, wenns kein Schneider ist."

Jürgen lag auf einem alten lattungüberzogenen Kanapee, von Wolken umwallt wie die feligen Götter und las, wenn auch nicht gerade Homer oder Thucydides. Daß er sich bei dem Werk auch gestärkt, bewiesen mehrere leere Bierflaschen neben ihm auf dem Tisch. So ärgerlich Markus war, fiel es ihm selbst in diesem Augenblick wieder auf, Welch ungewöhnlich hübscher Junge Jürgen war. Man hätte ihn eher für einen Italiener als für einen Norddeutschen halten können. Wie grazios fiel das schwarze Haar um die edelgeformte Stirn, wie interessant war das seine Gesicht mit den bereden Augen, die durch dunkle Schatten nur noch ausdrucksvoller erschienen. Daß besagte Schatten freilich nur die zurückgelassene Visitenkarte eines

gehörigen Uffen, respektive Kater waren, darüber gab sich Markus nicht der geringsten Täuschung hin. Bei seinem unerwarteten Anblick fuhr Jürgen auf und begrüßte den Bruder mit forciertem Lebhaftigkeit.

"Herrje, Markus! Na, das ist ja famos, altes Haus. Ist 'ne großartige Idee von dir. Du sollst dafür auch mit dem Besten des Landes bewirkt werden. Komm, brenne an, die Sorte ist ganz erträglich, habe sie zu Vorzugspreisen bekommen. Und dann — hier — etwas Stoff zum Anfeuchten deiner brüderlichen Klebe," lachte er lauter als just nötig.

"Ich danke," sagte Markus lächelnd. "Ich habe mir in Unbedacht meiner finanziellen Lage das Rauchen fast abgewöhnt und Vier trinke ich um diese Tageszeit überhaupt nicht."

"Heiliger Bimbam! Wie tugendhaft," rief Jürgen. "Da mach ich nicht mit. Was kann das schlechte Leben nützen! Ein paar Flaschen Vier führen den Banterott nicht herbei und halten ihn auch nicht auf, wenn er kommen soll. Cerevisum bibunt homines, Animalia cetera fontes," trällerte er. Markus hielt sich für gewöhnlich für einen Menschen ohne Nerven, ward aber in dieser Annahme regelmäßig erschüttert, sobald er mit Jürgen zusammen war. Er blickte sich auf den Schnurrbart und trommelte mit der Hand auf den Tisch, an dem er noch immer stand.

"Wach doch gefälligst Platz, damit man sich wenigstens setzen kann, Jürgen. Ich habe länger mit Dir zu reden," sagte er mit unwilligem Blick auf das Chaos auf Sofa, Tisch und Stühlen.

"Aber sofort. Presto, prestissimo, Bruderleben. In die Ecke Oesen, Oesen," rief Jürgen, raffte ein paar Kleidungsstücke von einem Stuhl, ein Bündel Zeitungen vom andern, die Vierflaschen verschwanden hinter dem Osen, und das Buch, in dem er gelesen, sauste hinter die Sofalehne. Dies hätte den Platz freilich nicht beengt, indessen mochte der junge Herr zu diesem Verfahren wohl seine Gründe haben. Schließlich fuhr er noch mit beiden Händen über die ordentlich zerknüllte Tischdecke.

"So! jetzt hätten wir wohl die "heilige Ordnung, segnende Himmelstochter" in unserer Mitte, und nun seye Dich in die Sofaseite, altes Haus, und sei gemüthlich."

"Mir ist nicht nach Gemüthlichkeit zu Sinn," sagte Markus, indem er dem Bruder gegenüber Platz nahm, um dessen Gesicht im Auge zu behalten.

"Na, dann sei meinewegen ungewöhnlich," sagte Jürgen leichtfertig, "aber schicke nichts destoweniger los."

Er empfand deutlich, daß der Bruder eine Strafpredigt in petto habe und beschloß, ihr durch möglichste Unverstörtheit die Spize abzubrechen.

"Warst Du heute in der Klasse?" begann Markus.

Aha, dachte Jürgen. Da hat jemand geprägt. Deshalb also ist er hier.

"Nein," sagte er dann mit dem harmlosesten Gesicht.

"Ich war nicht ganz wohl."

"Nicht wohl? Du mit Deiner Bärengesundheit. Das ist ja etwas ganz neues."

"Auch dem Gefüdesten fühlt mal was zu," sagte Jürgen gelassen. "Ich hatte bombenähniges Kopfschweine, fühlte mich auch jetzt noch angegriffen. Ich meine, das könnten du mir ansehen."

"Verkotet siehst du aus, weiter nichts," rief Markus. Die Rute des Jüngers reizte ihn unsäglich und er hatte Mühe, sich im Raum zu halten.

"Nun wenn du es weißt, weshalb fragst du? Ich habe nun mal kein Talent zum Jugendstimpel."

Vieber eines zu viel getrunken,

Etwas schwer ins Bett gesunken

Und olsdann in stiller Kammer

Bohe tun beim Rahmenjammer.

Zum Teufel, Jürgen, so los' die Narrenposse! Du scheinst zu glauben, daß du einen deiner Kumpane vor dir hast."

"Z keine Spur! Wie könnte ich meinen allerweisesten ältesten Bruder so verklären?"

"So bleibe bei der Stange und sei vernünftig. Ich muß einmal ein ernstes Wort mit dir reden."

"Schon wieder," murmelte Jürgen.

"Ja, schon wieder. Leider Gott's zwinge dich ja dazu," sagte Markus, legte beide Arme auf den Tisch und sah dem Bruder fest in die Augen. "Du kannst, du darfst dies Leben nicht so weiter fortführen. Ich muß dir sagen, daß die Geduld der Lehrer mit dir erschöpft ist. Du siehst im Ruf, der größte Bummel und Kneipant der ganzen Schule zu sein. Schäm dich doch, daß so was von dir gesagt werden muß."

Wähle ich nur, wer hier geprägt hat, dachte Jürgen abermals. Der sollte mir — welche Blut von Eimahungen und Vorwürfen wird nun wieder über mich hereinbrechen! O Jerum, Jerum.

Laut sagte er: "Du warst natürlich beim „Alten“ und hast dir da einen Stoß ins Ohr setzen lassen."

"Ja ich war beim Direktor, wenn du das meinst, und hab mich betrübt und entsezt über alles, was ich von dir hören mußte. Vöch dir doch raten. Du gehst mehrfach in dein Unglück, wenn du nicht von deinem Leichtsinn läßt. Und dann — wer denkt du denn, soll die Kosten für das so unzählig verlängerte Studium tragen, für die Wingen von Vier und Zigarren, von sonstigen Dingen gar nicht zu reden. Schulden soll niemand machen, der sie nicht bezahlen kann, und du weißt recht gut, daß du nicht mehr Vermögen hast wie eine Kirchenmaus."

Schlimm genug, daß unser Vater kein besserer Wirt war."

Vöch unseren Vater ruhen. Tu bist der letzte, der das Recht hat, ihm Vorwürfe zu machen. Wir müssen die Dinge richten wie sie sind. Deine Extravaganz kann ich nicht bezahlen und ich will es auch nicht. Das meiste dir jetzt ein für alle mal. Ich habe auch noch für deine Schwestern zu sorgen."

Jürgen schlug die ausdrucksvoollen Augen zur Decke empor.

"Mein Himmel, was ist für ein Elend, von Wohltaten anderer leben und sich das vorrücken lassen zu müssen. Als du deine Lehrjahre absolviertest war der Untertitel der Familie voll, und Vater hausserte nicht." Markus lachte bitter. Er dachte daran, daß der Vater ihm die Bitte, studieren zu dürfen, deren Erfüllung sich bei Jürgen von selbst verstand, und weg abgeschlagen hatte. Allein was das war längst vergangen und er hatte es vermerkt.

"Ich weiß selbst am besten, wie viel ich verbraucht habe," sagte er kurz. "Vom Vorübers von Wohltaten ist keine Rede. Ich weiß, daß es meine Pflicht ist, mich meiner Geschwister anzunehmen. Aber ich habe nichts als

mein Gehalt für euch alle und muß darauf halten, daß dies länderliche Leben ein Ende hat. In Schulen will ich deinetwegen nicht geraten."

"Du bist wahnsinnig, als stünde ich schon mit einem Fuß im Buchthause," rief Jürgen.

"Jedenfalls siehst du dich vor der Relegation, soweit ist sicher."

Markus beobachtete den Bruder im Auge und sah, daß dieser nun doch zusammenzuckte. Aber noch einmal versuchte Jürgen den Sorglosen zu spielen.

"Ach was! Wer hat dir das vorgesetzt? So scharf schließen die Preußen nicht."

"Meinst du, daß ich scherze? Mir ist gerade dornisch zu Sinn. Ich weiß genau, daß es vor gestern abend in der Breitestraße zu einem völligen Standal gekommen ist, daß du in der Trunkenheit die Gattin Eures Ordinarius angerempelt hast wie ein Lehrjunge, und daß die Geduld der Lehrer mit dir erschöpft ist. Sie sind einstinstig für deine Relegation, trotzdem will es der Direktor mir zu Liebe für diesmal noch bei dem Konflikt bewenden lassen, wenn du völlig Abbliefe leistest. Erst vor ihm, dann vor Frau Dr. Schirmer."

Jürgen hatte sich zurückgelehnt und riss nervös an seinem hosenzugvoll sprossenden Schnurrbart.

"Das kann ich nicht," murmelte er.

"Du wirst es dennoch müssen. Wie man sich bettet, so schläft man."

Markus stand auf und ging in dem kleinen Zimmer hin und her. Dabei warf er von Zeit zu Zeit einen Blick auf des Bruders Gesicht.

(Fortschreibung folgt.)

## Die Liebespende.

Humoreske von L. Schulze.

(Nachdruck verboten.)

Bähnelklappernd wartete Marie, die dicke Süßchen von Bürgermeisters, an der Parkstrahenecke, dem alten Treppenhaus. Von Zeit zu Zeit lugte sie in das nächtliche Dunkel hinein, — von Paulchen noch immer keine Spur, wo er nur heute blieb? Und es war solch ein Hundewetter! Die wenigen einfamen Passanten hatten den Mantelkragen hochgeschlagen und eilten, gesenkten Hauptes gegen den Sturm ankämpfend, vorwärts, um schnell unter Dach und Fach zu kommen. Es pladderte, und Marie hielt in der einen Hand krampfhaft den Regenschirm, in der andern ein ziemlich dicker Paket. Gott, wenn er doch nun käme! Sie hatte sich heimlich von Hause weggestohlen, — die Gnädige durfte's nicht wissen. — Da tauchte am Ende der Straße eine hohe Männergestalt auf. Marie erkannte trog der rieselnden Tropfen, die den Blick trübten, die bunte Uniform, die blanken Knöpfe. Endlich! Sie eilte ihm entgegen, ihre durchnässte weiße Schürze flatterte im Sturmwinde. Paulchen schien sich nicht sonderlich abzuhalten, um seinen Schatz zu empfangen. Er hatte das Gesicht tief im Mantelkragen verborgen und lugte gar nicht nach der auf Flügeln der Liebe und des Sturmes daherschwebenden Marie aus. Sie hatte heute bloß keine Zeit, sonst wäre ihr das Gebaren Paulchens vielleicht seltsam erschienen. So aber lief sie rasch auf ihn zu, drückte ihm das Paket in die Hand, schlang die runden Arme um seinen Hals und gab ihm auf das erreichbare Küsschen seines Gesichts einen schallenden Kuss.

"So, Paulchen, ich hab heut' keine Zeit, las' dir's gut schmecken." Weg war sie. Der glückliche Empfänger des Kusses und Paketes schaute ihr verblüfft nach. — Da hör' doch alles auf! — Er lächelte in den Regen hinein, nahm das längliche Paket an sein Herz und pendelte der Kaserne zu. — Dort angelommen, untersuchte Lieutenant von Granitz, der Held des kleinen Abenteuers, das Paket und förderte einen riesigen Topf mit Schmalz und eine ebenfolgende Wurst zu Tage. Mit beiden bewaffnet, versäßte er sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute finster drein. Beim Anblick der guten Sachen in des Leutnants Hand ließ den Leuten das Wasser im Munde zusammen: der Einsame machte sich in die Mannschaftsstube. "Was nutzt mir da — hä — hä mein schöner Ga-harten, wenn andre drin spa-zieren gehen? — schallte es ihm vielfach entgegen. Als der Lieutenant die Tür öffnete, trat Stille ein. Das melancholische Lied schien einem der Burschen zu Herzen gegangen zu sein, er saß mürrisch beiseite und schaute

# Lose

zur 4. Klasse der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie,

Ziehung:	5. und 6. Sept. 1906.
1 Gewinn à	60000 Mf.
1 =	50000 =
1 =	30000 =
1 =	20000 =
1 =	10000 =
2 Gewinne =	5000 =
10 =	3000 =
15 =	2000 =
50 =	1000 =
etc. etc. etc.	

find zu haben bei

Otto Böhme,  
Kollektör,  
Schandau, am Markt 3,  
sowie in den Verkaufsstellen:  
Gustav Probst, Reinhardtsdorf  
und  
Franz Niederle, Wendischfähre.

Rudolf Bundesmann,  
Uhrmacher,  
Schandau, Lindengasse.  
Empfiehlt mein Lager in  
Ihren aller Art, sowie Gold- und optischen Waren.  
Reparaturen aller Uhren, wie auch der kompliziertesten, werden  
präzis ausgeführt.



Joh. Carl  
Schiwek,  
Zahnkünstler,  
Schandau,  
Markt 3.  
Das Voll-  
kommenste  
in der Zahnt-  
echnik sichere  
Qualität meiner Kund-  
schaft zu.  
Die besten  
Qualitäten wer-  
den von mir ver-  
arbeitet.

Spedition, Möbeltransport-  
Geschäft und Fuhrhalterei  
empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten  
Verständigung.



Herm. Hamisch,  
Wendischfähre  
Telephon No. 44.

# Stadt-Sparkasse Königstein,

Einsagen-Binsfuß 3 1/4 %.

An wen? verkaufen wir unsere Lumpen, Knochen, Eisen usw.

An Sauer, Rathmannsdorf-Plan  
Nr. 51 G.

Knochen und Lumpen 2 Pfund 6 Pf.,  
Eisen und Metalle zu höchsten Preisen.

## Vermiſt

wird niemals der Erfolg bei Gebrauch von Steckenpferd - Teer schwefel - Seife von Bergmann & So., Badewein mit Schnitzerei: Steckenpferd.

Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautanschläge, wie Mücken, Fliegen, Pusteln, Bläschen, rot Fleck, Flechten sc. & Stück 50 Pf. in der Adler-Apotheke und bei Max Kayser.

**Eine Gläze** verhüten Sie durch fachgemäße Pflege der Haare und der Kopfhaut durch **Schuppen-Pomade** von Hahn u. Hasselbach in Dresden à Dose M. 1.20. Rich. Richter Ndh., Sing.

## Bei Kauf oder Beteiligung Vorsicht!

Wirklich reelle Angebote verkäuflicher bislegter auswärtiger Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zins-Geschäfte, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. und Teilhabergescheide jeder Art finden Sie in meiner reichhaltigen Orientierung, die jedermann bei nächster Angabe des Wunsches vollkommen kostenlose zu senden. Ein kein Rat, nehme von keiner Seite Provision.

Dresden-R. Scheibergasse 11, II.

E. Kommen nach.

Schöne Frau en verraten, daß sie ihre Schönheit und Anmut der Dresdener

**Lana-Seife** Marke HHD von Hahn & Hasselbach, Dresden verdanken. à St. 50 Pf. bei Otto Böhme, Drogerie.

## Blumen-Arbeiterin

nimmt noch zu lohnender und dauernder Beschäftigung an

Richard Lutze, Schmitz. Ausgabe jeden Dienstag in Wendischfähre im Bahnhof-Restaurant bei Herrn Niedel.

**Laden** mit Wohnung und Einrichtung ist sofort oder später sehr preiswert zu vermieten. Königstein, Pfaffenbergs Nr. 100.

2 Krankenfahrstühle, gut erhalten, wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. Näheres Korbgeschäft Lindengasse.

**Herren-Fahrrad** billig zu verkaufen beim Hausdiener in der Grindzalmühle, Porschdorf.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen: wochentags von 2—4 Uhr nachmittags, außerdem Dienstags und Donnerstags von 9—12 Uhr vormittags.

## Seidenstoffe

### für Braut- und Hochzeitskleider

in grösster Auswahl empfiehlt

**Julius Zschucke, Hoflieferant**.

Dresden, an der Kreuzkirche 2, Parterre und I. Etage.

Seit zirka 80 Jahren in demselben Hause

**Größtes Seidenlager in Sachsen.**

Kräftigen Wohlgeschmack gibt  
**MAGGI'S Würze** schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen etc. pfohlen von

Cart Martin, am Markt.

## Vermessungs- und Technisches Büro

**Alfred Felgner**

Ingenieur, staatlich geprüfter und verpflichteter Feldmesser

Zwingerstrasse 6 **Sebnitz Sa.** Zwingerstrasse 6

empfiehlt sich zur fachgemäßen, zuverlässigen und schnellsten

Ausführung alter vor kommenden

**Vermessungs- und Technischen Arbeiten.**

C. W. Heinrich,  
Schneidermeister,  
empfiehlt sich zur An-  
fertigung gut sitzender  
Herren-Garderobe  
nach Maß.



Grosses  
Stoff-Lager,  
der Großstadt vollständig  
entsprechend und bitte bei  
eintretendem Bedarf um  
gütige Berücksichtigung.

## Photograph Schmidt

liefert nur erstklassige  
Photographien.

Schandau, Poststrasse 31.

## Erstes Schandauer Spezial-Geschäft

für Chem. Reinigung und Färberei,  
**Eduard Winkler**, Badstr. 175.  
Anzug 2 Mk., Kleid 1.75 Mk.,  
Damen-Rock 1 Mk.

## Nähmaschinen,



erstklassige Fabrikate,  
auch in Teilzahlungen.

Reparaturen von Nähmaschinen  
in kürzester Zeit.  
Gummwalzen  
in sofortiger Ausführung  
zu billigsten Preisen

bei K. Riedel, Posstr. 143.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe u. Zubehör empfiehlt Bill. Mag Schulze, Marktstr. 14.

Das Elbsand- u. Kiesgeschäft von Emil Schmidt, Schandau, empfiehlt sich einer geneigten Verständigung.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von Ernst Hering, gegenüber „Stadt Teply“, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

**W. Fiedler**, Marktstr. 16, hält sein Sarg-Magazin bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Hirsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Bledelselle sowie E. Hammer, Kirch-Kind- u. Krophäute kaufen die Rohleder-Handlung für 27.

Stellenvermittlung „Fortschritt“ von Erhard Hering hält sich bestens empfohlen.

Das Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau von Carl Glaser

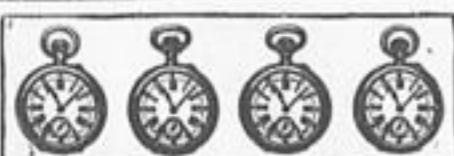
empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- und allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen und sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

**Sämtliche Futtermittel** und zwar: Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot usw. empfiehlt Billig

Gotthelf Böhme,

Uhren- u. Brillen-  
lager,

reichhaltig, empfiehlt



Fr. Herbst,  
Uhrmacher.

Reparaturen billigst.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen

Max Schulze, Marktstraße 14.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwarengeschäft, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Achtungsvoll Ernst Niedel.

Haus-Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen werden sold und billig ausgeführt von E. Vollmann & Sohn. Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Trauerartikel, sowie Sargausstattung empfiehlt Billig Max Schulze, Marktstr. 14.



Särge

in allen Größen und Preislagen hält stets vorrätig

Georg Zschaler, Badstr.

# Zum Erntefest!

Bettzeuge geblumt,

neueste Muster,

— Elle von 20 Pfg. an. —

Bettzeuge carriert,

grosse Auswahl,

— Elle von 20 Pfg. an. —

# Zum Kinderfest!

\*\*\* Weisse Battiste, \*\*\*

gestreift und gemustert,

— Meter von 50 Pfg. an. —

\*\*\* Wasch-Alpaccas, \*\*\*

in weiss und crème,

— Meter von 50 Pfg. an. —

# Zur Kirmess!

\* Wollene Kleiderstoffe \*

in allen modernen Farben und Geweben in reichster Auswahl, Meter von 70 Pfg. an.

\*\*\* Woll-Mousseline \*\*\*

in reizenden Mustern.

\*\*\* Modernste Blusenstoffe, \*\*\*

apparte Neuheiten.

Schandau

Basteiplatz.

Elisabeth Bräuer.

Schandau

Basteiplatz.

# Ernst Vollmann & Sohn, Zaukenstrasse 135

Telephon Nr. 33

empfehlen zu billigsten Preisen:

Gaskochherde



Gasbadeöfen



Gasplätten

sowie alle

Gasbeleuchtungs-Artikel.



Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gründet 1860.

Wir kaufen und verkaufen sämtliche in- u. ausländischen Staatspapiere, Stadtanleihen, Pfandbriefe, Obligationen, Aktien etc. zu den günstigsten Bedingungen.

Kontrollstelle für verloste Wertpapiere.  
Umwechselung von ausländischen Banknoten und Gold.

1906 er

# Gebirgs-Himbeersaft,

vorzüglich im Aroma und Geschmack,

offerirt die Adler-Apotheke Schandau

incl. Flasche 40 Pfg. bis 1,35 Mk.



Unentbehrlich für Küche und Haushalt!

Durchaus haltbar und vollrahmhaltig!

Zu haben in den Apotheken, Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen.

Kohlen und Briketts,  
nur feinste und preiswerte Marken, liefert

Otto Zschachlitz (Soh. Joh. Metz)

Bitte mein reichhaltiges Musterlager zu beachten.

# Gaskochherde

Gasbadeöfen

Gasplätten

Kronen, Lyren, Zuglampen, Wandarme

echte Auer-Brenner

Strümpfe und Cylinder,

nur beste Fabrikate,

empfiehlt zu billigsten Preisen.

# Friedrich Riebe

Installationsgeschäft für Gas-, Wasser- und Klosett-Anlagen

Bade-Einrichtungen

Rudolf Sendig-Str. Telephon Nr. 71.

# Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

## Die Waise.

Aus dem Italienischen von Luigi Carpa.  
Autorisierte Uebersetzung.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Bald sollten neue Umstände eintreten, um die Schrecken der armen Gefangenen zu vermehren.

In den ersten Tagen ihrer Zurückgezogenheit hatte man ihr das Essen regelmäßig gebracht. Am fünften Tage indes war die alte Frau, die sie bediente, eine kalte Persönlichkeit und stumm wie das Grab, zur gewohnten Stunde nicht erschienen. Die Zeit verging, ohne daß Giacinta sich beunruhigte. Als sich jedoch ein nagender Hunger einstellte und mit ihm eine gewisse Kraftlosigkeit, als eine Tageszeit der andern folgte und der Abend hereinbrach — da wurde ein entsetzlicher Gedanke in ihr wach. Ein Zittern überfiel das junge Mädchen und erschöpft sank es auf die Knie mit den Worten: „O, mein Gott! Bewahre mich vor einem solch qualvollen Tod!“

Als die Dunkelheit einbrach, wurde an die Türe geklopft. Obgleich seit der erwähnten Nacht die Türe von außen verschlossen worden war, hatte Giacinta niemals versäumt, auch von innen den Riegel vorzuziehen. Hastig öffnete sie. Ihr Herz pochte zum Zerspringen. Seit einigen Stunden fühlte sie sich von Schwindelanfällen gepackt.

„Beim Ahe hätte man auf Sie vergessen,“ sagte trocknen Tones die alte Dienerin, indem sie den Eßkorb auf den Tisch stellte.

Das arme junge Geschöpf hätte sich mit Recht beklagen können. Kein Wort des Vorwurfs jedoch kam über Giacintas Lippen.



Major Dreissus.

Mit schwacher Stimme flüsterte sie nur den gewohnten Dank.

Jeden Tag wurde die Kloß schmäler und von größerer Art. Giacinta nahm wenig zu sich; denn der Kummer schmähte ihr die Brust zusammen und raubte ihr den Appetit für die lang bemessenen Speisen, deren grobe Zubereitung ihren unbezwinglichen Widerwillen erregte. Es feimte der leise Verdacht in ihr auf, daß man sie nach und nach an Mangel hingerben lassen wollte. Giacinta hing jedoch am Leben und sie zwang sich trotz ihrer Abneigung zum Essen.

Um die düsteren Gedanken, die sie bedrückten, zu verdrängen, begann sie eine Art Tagebuch für ihre Freundin Fiorenza zu schreiben. Dann ließ sie wieder davon ab in der Sorge, daß diese Erklärungen ihrer Freundin, die unfähig war, ihr zu helfen, nur Schmerz bereiten würden.

Eines Tages jedoch, als eine tiefe Traurigkeit sie übermannte, schrieb sie einige Zeilen an Fiorenza Montaldo, um sie von ihrer Lage zu benachrichtigen.

Die alte Dienerin weigerte sich, den Brief zur Post zu bringen.

In diesem Augenblick begriff Giacinta die ganze Tiefe ihres Unglücks. Man wollte sie von allem Lebenden trennen. Man fürchtete ihre Mitteilungen nach auswärts.

Worin bestand wohl der Zweck ihrer Haft?

Ab und zu sah sie auf den Wegen des Gartens und des Parkes die Bewohner des Schlosses dahinschreiten: Venturino, den Jägermeister, mit dem Lieblingshund; Giannario, den Inspektor, der pfeifend seinen Arbeitern nachging; Elvira und Vice, ihre schönen Cousinen, die lachend und scherzend unter den Bäumen lustwandelten.

Einmal bemerkte sie Silvio Veronesi. Bei seinem Anblick empfand sie eine tiefe Bewegung. Es schien ihr, als ob Leben und Hoffnung in reichen Blüten in ihre ermatete Seele einströmten. Ihre Augen folgten ihm mit feinfühligem Verlangen, gleich einem Schiffbrüchigen, der am Horizont ein Segel erwartet, gleich dem Bewohnten, der die heimatlichen Berggipfel schaut, gleich dem verirrten Kind, das in der Menge seinen Vater erkennt.

In ihrer Freude vergaß Giacinta einen Moment ihre gewohnte strenge Zurückhaltung. Sie winkte mit ihrem Tuch. Dieses Zeichen, so natürlich in seiner Harmlosigkeit, wurde leider vom Professor nicht bemerkt. Es wäre ihm eine Offenbarung gewesen. Er schritt gesenkten Hauptes, mit zu Boden gelegenen Augen in schwermüder Stimmung seines Weges.

Beschämt über die unbesonnene Handlung, deren sie sich schuldig gemacht hatte, und zugleich betrübt, daß sie von Silvio nicht gesehen worden war, zog sie sich eilig zurück, während ein leichtes Not sich über ihr bleiches Antlitz verbreitete.

Aufzurtraut trat sie von neuem ans Fenster, und dieses Mal begegnete ihr Blick anstatt Silvios dem festen Gesicht Bourneville. Er hatte ihrem Aufenthalt wahrscheinlich schon nachgeahmt; denn als er des Mädchens anständig wurde, legte er seine Hand auf die Brust und grüßte in einer Weise, als wollte er sagen: „Ich teile Ihr Leid mit Ihnen und wache über Sie, bereit, Sie zu beschützen.“

Giacinta wandte ihr Haupt ab, als ob sie ihn nicht bemerke. Es blieb dies nicht das einzige Mal, daß diese verhasste Gestalt in ihrem Gesichtskreis trat, und die Angst in ihrer erregten Seele verdoppelte. Jeden Tag, zu allen Stunden sah sie ihn auf dem Fußpfad unter den Oliven unbekürt auf und abwandern.

Dieser Umstand zwang die arme Giacinta, der einzigen Berstreuung, die sich ihr bot, zu entfliegen. Sie wagte sich nicht mehr am Fenster aufzuhalten.

#### VI. Kapitel: Überraschungen und Anschläge.

Der Frieden ihres Gewissens und der feste Siegel an der Tür, durch den sie sich vor möglichen Überraschungen von außen schützte, ließen Giacinta eines ruhigen Schlafes genießen, der ihre Kräfte einigermaßen stärkte. Aber auch die Wohltat des Schlummerns wurde ihr wie alles übrige entzogen.

Eines Abends, als Giacinta sich zur Ruhe gelegt hatte und eben eingeschlafen war, schreckte sie das Schläfrige verhaltener Schritte wieder empor. Das leiseste Geräusch hallte von den Wänden jener hohen, einsamen Galerie wider, auf die ihr Zimmer mündete. Sie hörte, wie sich die Schritte behutsam ihrem Gemache näherten und hier innehielten. Es schien ihr zugleich, als ob eine Hand sich mit dem Türschloß zu schließen mache. Erstrocen setzte sie sich auf und starre auf die verschlossene Tür. Ihr Herz schlug kaum mehr; der Atem verzögerte ihr. Gleich darauf hörte sie die Schritte sich wieder entfernen und in der Galerie herrschte die vorige Grabestille.

Es dauerte zwei volle Stunden, bis Giacintas Aufregung sich einigermaßen legte. Sie getraute sich kaum mehr zu schlafen, und wenn die Übermüdung ihr die Augen schloß, ließ sie die nervöse Erregung jeden Augenblick aus dem Schlummer emporfahren.

Während einer Nacht, als sie wieder in unruhigem Halbdöse lag, hörte sie aufs neue jene unheimlichen Schritte. Diesmal erreichte ihr Schreien den Höhepunkt, da ein Geräusch im Schlüsselloch sie vermuten ließ, daß man zu öffnen versuchte.

„Wer ist da?“ rief sie, indem sie aus dem Bett stürzte und ein Morgenkleid umwarf. Bleich und zitternd, mit der Hand auf dem Siegel, als sollte dieser geringe Schutz ihr Mut verleihen, horchte sie der Antwort.

In der Stille der Nacht war jedoch nichts anderes als das heftige Klopfen ihrer Füße zu vernehmen.

„Antwortet!“ rief sie von neuem mit einer über ihre Kräfte gehenden Energie: „Wer ist da? Was will man von mir?“

„Ich bin ein Freund,“ lautete die Antwort; „ein Freund, der über Sie wacht.“

„Sollte es Silvio Veronesi sein?“ fuhr es Giacinta durch den Sinn. Ein Augenblick des Ueberlegens jedoch ließ sie die Unwahrscheinlichkeit ihrer Vermutung einsehen.

Der Professor mit seinem geraden, offenen Charakter hätte niemals zu derartigen Mitteln gegriffen. Außerdem hätte er vor allem seinen Namen genannt. Ein Verdacht regte sich in ihr; er war nur zu begründet. Es war Bourneville . . .

„Ich bin ein Mann,“ fuhr der Schurke weiter, mit Mühe seine Erregung beherrschend, „der Sie grenzenlos liebt und sich geschworen hat, Sie zu retten und zu rächen. Wenn es Ihnen um einen loyalen Beschützer zu tun ist, dann verlassen Sie sich auf mich. Rufen Sie aus diesem Land. Meine Hand und mein Name, sollten Sie sich herablassen, ihn anzunehmen, erwarten Sie beim Scheiden von dieser höllischen Stätte. Ich schwörte es bei allem, was Ihnen heilig ist: ich würde mich für den Glücklichsten der Sterblichen halten, wenn das edle Fräulein Giacinta de Lancia meine Witte erfüllen möchte, Frau von Bourneville zu werden. Noch ist es finster; die Nachtwall schlägt, alles schlafst ringsum. Ich bin bewaffnet, und wehe den Augen und Ohren, die sich als vorwitzig erweisen sollten! Dessen Sie furchtlos den Siegel und treten Sie zu mir heran, Stern meines Lebens, der mein ganzes Sein mit Wonne erfüllt! Reichtum, Freiheit und Ehre harren Ihrer!“

Giacinta unterbrach den Verabscheidungswürdigen voll edler Entrüstung. „Halten Sie ein, Herr Bourneville!“ rief sie aus. „Mit Schläue werden Sie Ihr Ziel ebensowenig erreichen, als durch Gewalt!“

Narciso knirschte mit den Zähnen und rief wütend: „Weshalb ist meine Faust nicht mächtig wie ein Sturmblitz?“ Er stieß mit allem Aufwand seiner Kräfte gegen die Tür; der Siegel widerstand jedoch. Er sah sich gezwungen, den Versuch aufzugeben und entfernte sich.

Der Mond hatte sich hinter Wolken versteckt, und Zorn und Hass im Herzen, war der bösewicht im Dunkel dahingezogen, ohne auf den Weg zu achten. Plötzlich stieß er mit dem Kopf gegen eine Marmorjäule. Es blieb die Bähne fest aneinander, um einen Schmerzenslaut zu unterdrücken, und lehnte sich an den Stein.

„Wo beim Teufel bin ich hingeraten? Es wäre schlimm, wenn ich einen unbewussten Schläfer geweckt hätte!“

Als sollte ihm eine Antwort werden, öffnete sich eine Tür, wenige Schritte von ihm entfernt, und der Schein eines Lichtes spiegelte sich auf den Steinfliesen des Bodens und auf den Wölbungen der Decke.

Narciso verbarg sich hinter der Säule, die ihn aufgehalten hatte. Auf der Schwelle der halb geöffneten Tür erschien die Gräfin Ripari, einen silbernen Leuchter in der Hand, und hinter ihr der Graf mit erdschalem Gesicht, liebfürchterliche Stirne und wirrem Blick.

Die Dame erhob das Licht über ihr stolzes, unbewegliches Antlit, das weiß wie Marmor war, während ihre Augen die Finsternis zu durchdringen suchten. „Niemand ist mir die Wege,“ sprach sie ruhigen Tones zu ihrem Gatten. „Du hast überzarte Nerven. Um dich in Schrecken zu versetzen, genügt eine Federmaus, die mit ihren Flügeln an die Mauer schlägt, oder ein Pferd, das im Stalle mit den Hufen stampft.“

„Sprich nicht vom Pferd, Enrico, ich beschwöre dich! Es ist mir zu Mute, als ob eine scharfe Klinge mein Hirn durchbohre . . .!“

Beide Gatten traten in einen Raum ein, dessen Tür sie angelehnt ließen.

„Du bereitet sich irgend ein höllisches Werk vor!“ dachte Narciso. „Ich muß erfahren, was es ist. Ein aufgespannes Geheimnis ist nie verloren.“ Mit zuckendem Atem schlich er sich leise an den Tüspalt.

„Verbergle mir nichts!“ fragte die Gräfin: „Guthülle mir unser ganzes Unglück.“

„Wir sind unvermeidlich und vollständig ruinirt,“ sagte der Graf. „Unsere letzte Geldanteile hat unsre Besitzung in Lucca um ein Viertel mehr als sie wert ist belastet, so daß wir sie als verloren betrachten müssen. Es bleiben uns nur die Martana und die Paläste in Florenz. In wenigen Monaten werden wir gezwungen sein, Giacinta Rechenschaft abzulegen und ihr das Geheimnis ihres riesigen Vermögens zu enthüllen. Dann ist sie berechtigt, als Herrin die Aufforderung an uns ergehen zu lassen, ihr Eigentum zu räumen, und wie sind dem Elend preisgegeben. Was das Maß unseres Unglücks noch übersteigt, ist die Tatsache, daß der Graf Olivieri kein Lebenszeichen von sich gibt.“

„Was sind das für Geschichten?“ dachte Narciso. „Ah! ah! hier stözt man auf eine interessante Intrige!... Mein guter Stern hat mich hierher geführt! Welch herrliche Nachricht! Fräulein Giacinta de Lancia steirreich und Herrin dieses Schlosses mit allem Zubehör! Graf und Gräfin Alipari, ich grüße euch im Namen des Teufels! Die Stunde der Gerechtigkeit ist also nahe. Hören wir nun die zarten Anschläge, die sie aussinnen werden, um den Zusammenbruch zu verzögern...“

„Es besteht immer eine Möglichkeit, das Gesetz zu umgehen,“ sagte die Gräfin.

„Ich bin sicher, daß das Gericht mich im Auge behält, und es ist eine unmöglichliche Tatsache, daß das Vermögen nicht uns gehört.“

„Du siehst daraus, daß uns nirgend Rettung wünscht, außer in Anwendung der äußersten Mittel. Stelle dir deine Töchter vor, wenn sie zur Arbeit gezwungen wären, ohne Fähigung, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, ohne jede Hoffnung, sich zu verheiraten, wir alle zu einem Leben des Elends und der Schmach verurteilt...!“

„Dieser Gedanke verfolgt mich seit langem! Aber wir haben leider einen falschen Weg eingeschlagen, um ein solches Los zu vermeiden... Giacinta hat keine andern Verwandten außer uns.“

„Das ist es, was du dir immer vor Augen halten mußt.“

„Die Herzengräte Giacintas ist ohne Grenzen. Sie würde niemals zugeben, daß ihre nächsten Verwandten, die sie auszogen, ihre Cousinen, die ihre kindlichen Spiele mit ihr geteilt haben, Mangel leiden sollten.“

„Echte Träume, die infolge einer Heirat in nichts zerrinnen würden! Und erschien es dir nicht demütigend, von ihrer Hand eine solche Wohltat anzunehmen? Auf welche Weise wolltest du ihr unsere Schuld bekennen, den abjuralen Betrug entschuldigen, dessen Opfer sie bisher gewesen? Der bloße Gedanke an diese Demütigung erregt mein Entsetzen. Ich vermag mein Haupt nicht zu beugen — auch ist es bereits zu spät dazu.“

„Es ist wahr, aus diesem Paradies gibt es keinen Ausweg; tausend Banden und Schlingen umstricken uns. O Gott! welch entseglches Leben ist dies!“

„Wohlan denn! Mädgen wir uns ans Werk! Lampo wird wohl vorbereitet sein?“

„Wenn du Lampo fährst, würdest du dich vor dem Tiere fürchten. Seine Augen funken in unheimlichem Feuer. Ich selbst möchte in sein Futter das Pulver, das das stolze Tier zur Wut aufreizen soll. Kaum daß man sich ihm nähern darf. Antonio, der neue Reitnacht, ist stets bei ihm und läßt niemand in die Nähe.“

„Es wird Zeit, uns zu trennen,“ sagte nach kurzer Pause die Gräfin. „Das Morgengrauen ist nicht mehr ferne...“

„Auf weiteres, Enrica! O, daß der Schlummer uns für kurze Zeit wenigstens Vergessenheit bringen möchte!“

Enrica Alipari schüttelte traurig das Haupt und verließ den Raum.

Narciso hatte sich wieder in sein Versteck zurückgezogen und die ahnungslose Gräfin rauschte stolz und majestätisch wie eine Königin an ihm vorüber. Lang-

jährige Gewohnheit hatte ihre Glieder gesteift und ihren Körper in eine hochaufrichtete Haltung gezwungen. Es war, als wollte sie sich mit Hochmut gegen die Vorwürfe in ihrem Innern wappnen, die sie nicht zum Schweigen zu bringen vermochte.

„Endlich!“ murmelte Bourneville bereit auf, indem er seine steifen Glieder dehnte.

„Nun kann ich wieder aufatmen! Beim Jupiter! Ich hielt mich bisher für einen abgefeinnten Taugenichts — angesichts dieser Vorgänge jedoch bin ich zu einem einfachen, leichtsinnigen Tunichtgut herab. Die olympische Kluje dieser Frau könnte einen zu Stein erstarren lassen!“

Er zog sich in sein Zimmer zurück und suchte sein Lager auf. Als er erwachte, wartete sein Reitnacht vor der Tür. Er wurde sofort vorgelassen.

„Schon zurückgekehrt?“ sagte Narciso gähnend. „Ja, gnädiger Herr, dank der vorzüglichen Beine meines Gaules.“

„Könntest du mir Neues?“

„Ich kann Ihnen wichtige Nachrichten mitteilen. Der Professor Silvio Veronesi ist kein anderer als der Graf Silvio Olivieri, der im Schlosse so lang erwartete Gast.“

Narciso fuhr in die Höhe wie von einem elektrischen Schlag getroffen.

„Das ist ein schlechter Witz, Einfältiger!“

„Ich schwör Ihnen, daß ich die Wahrheit sage.“

„Bist du der Sache ganz sicher?“

„O, gnädiger Herr! Sie kennen mich doch genau, wenn ich etwas in die Hand nehme. Ich habe sondiert, gesucht, gelauscht, wo ich nur konnte. Ich forschte den Briefträger aus und schloß Freimüdigkeit mit einem Dienner des Hauses. Nach unermüdlichem, gründlichem Suchen fand ich endlich die wahre Tatsache heraus.“

„Du hast deine Sache gut gemacht und ich werde dich reichlich belohnen. Läßt dir einstweilen zu essen geben, du wirst hungrig sein. Daß dir jedoch kein Wort über deine Mission entchlüpft, sonst erwarten dich ein Dutzend Leibwachen mit diesem Instrumente hier!“ Dabei wies Narciso auf die Peitsche, die auf dem Tische lag.

„Ich werde stumm sein wie das Grab, gnädiger Herr!“

„Beim Baedius! Ich habe die Fäden aller Marionetten dieses Hauses in meiner Hand. Ich werde sie nach meinem Belieben tanzen lassen, daß es eine Freude ist! Ihr sollt alle meiner Zielen dienstbar sein! Ah, mein sehr ehrenwarter Herr Graf Olivieri! Sie wollten mittels allerhand kleiner Listens mit mir um den Preis ringen. Wir werden sehen, wer den härteren Schädel hat!“

(Fortsetzung folgt.)

## AS

### Ein Drama im Eisenbahnwagen.

Von Th. Naubal.

Autoriserte Uebersetzung aus dem Schwedischen.

Nachdruck verboten.

**S**ie bemerkte ihn zum ersten Male unten im Speisesalon auf der Fahrt von Gödöllö nach Warnemünde. Er sah ihr gegenüber und achtete sorgfältig darauf, daß keine von den vielen Delikatessen der Tafel an ihr vorüberging. Sie sah ihn überdrückt an — nahm dann seine herausfordernde Höflichkeit als etwas Selbstverständliches hin und sah ruhig weiter.

Der Schein der Lampe warf kein schärfiges, lästerndes Licht über sein breites, markiertes Gesicht und den frankhaft gelben Ton seiner auffallenden Hautfarbe, die wie seine lohlschwarzen Haare und schiefgezückten Augen den Mongolen kennzeichneten. Er sah schnell und viel und ließ zugleich seine Blide an dem gedekten Tisch entlang gleiten. Besonders häufig ruhte sein Auge auf einem hohen, stattlichen Engländer, der sich mit großer Lebhaftigkeit mit einer torpulenten älteren Dame unterhielt, die an Brust und Ohren große, füntelnde Brillanten trug.

Lilly Merimé erhob sich und ging auf das Deck. An dem strahlend blauen Himmel leuchteten Vollmond und Sterne. Ab und zu wehte eine leichte Brise über das Wasser. Nur wenige Menschen waren auf dem Deck, der kläre Herbstabend trieb die meisten Menschen in die warmen Salons und Kabinen. Lilly war es drinnen zu dumpfig. Der zwei Monate lange Sommeraufenthalt in Stagora hatte ihren Geschmack an frischer Luft und süßen Winden geweckt. Sie fühlte sich am wohlstens auf dem Deck. Die Hände in den

Taschen ihres langen Reismantels, wanderte sie auf und nieder und trällerte leise vor sich hin, als sie plötzlich dem kleinen Mongolen gegenüberstand, der, sich höflich verneigend, den Hut vor ihr zog.

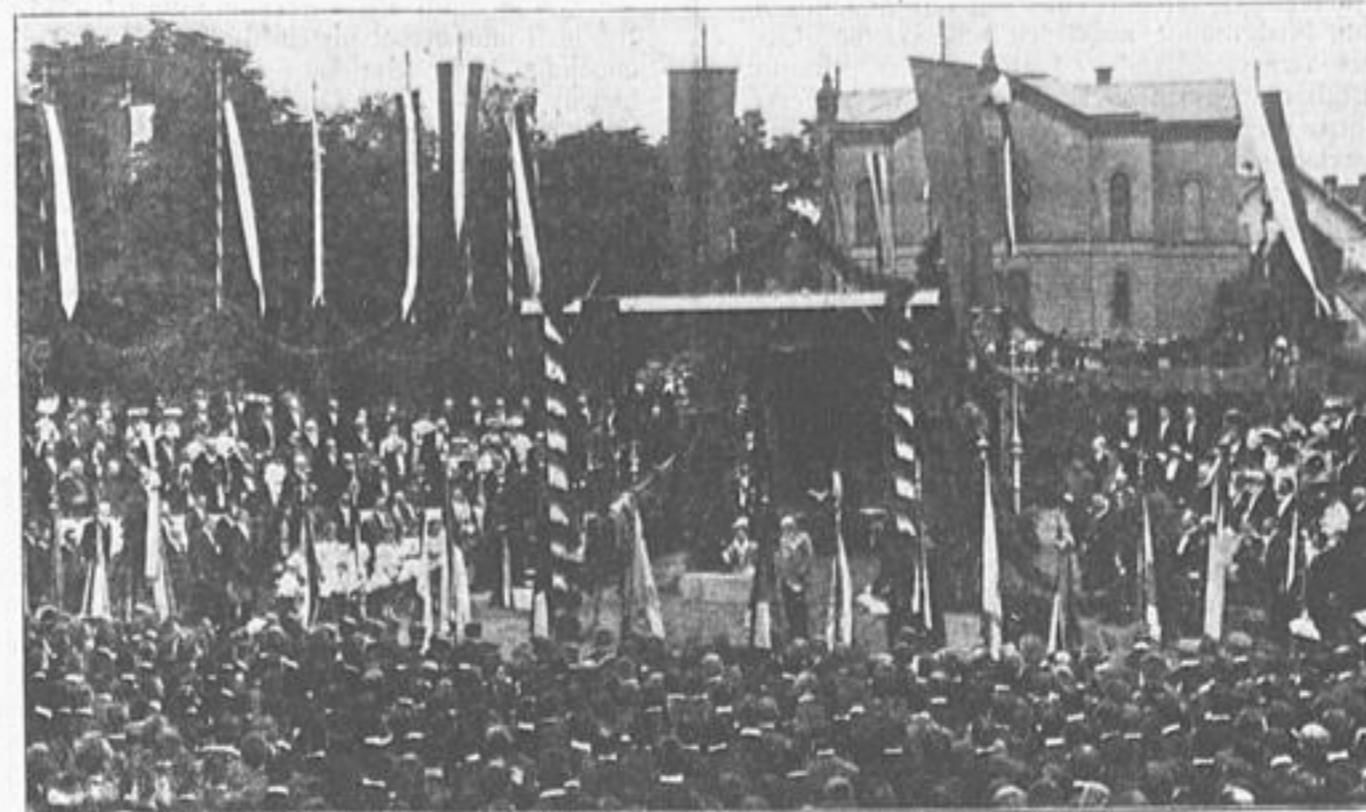
"Bardon, mein Fräulein," sagte er in gebrochenem Französisch. "Haben Sie das vielleicht unten im Salon vergessen?" Und er reichte ihr einen fein gearbeiteten, mit kleinen, grünen Steinen besetzten Dolch.

Gewiss — wir Badegäste stellten eine in Wahrheit kosmopolitische Gesellschaft dar."

"War der lange Engländer, der sich unten so eifrig mit Mrs. Trevor unterhielt, auch unter den Badegästen?"

"Mr. Carter? Jawohl, und auch Mrs. Trevor."

"Mr. Carter!" wiederholte der Japaner mit einem leisen Lächeln für sich. Laut sagte er: "Hat er sich lange in Stagen aufgehalten?"



Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes in Freiburg i. B. durch den Großherzog und die Großherzogin von Baden.

Sie nahm ihn und prüfte ihn mit einem schnellen Blick.

"Ja, der gefällt mir," sagte sie. "Ich war unvorsichtig genug, ihn von mir zu legen, als ich mich zu Tisch setzte, und vergaß ihn, als ich aufstand. Vielen Dank, mein Herr."

Sie wollte ihre Promenade fortführen, doch der Fremde folgte ihr auf dem Fuße.

"Das ist ein selten schöner Dolch, den Sie da besitzen, mein Fräulein," sagte er.

Sie blieb stehen und sah ihn lächelnd an.

"O ja, freilich, doch ich glaube, es ist mehr noch ein seltenes als ein schönes Stück. Ich habe ihn einst von einem Onkel aus Indien bekommen, der behauptet, daß die Spalte günstig sei, und daß

Eins vierzehn Tage! Auch er hat übrigens meinen Dolch sehr bewundert," fügte sie flüchtig lächelnd hinzu.

"Soso! Kennst du auch seine heimliche Eigenschaft?"

"O ja! Und er hatte aus diesem Grunde großen Respekt vor mir," lächelte sie.

In diesem Augenblick kam Mr. Carter die Treppe heraus und näherte sich Lilly, die ihn freundlich begrüßte. Kajura trat ein wenig beiseite.

"Nun, sind Sie endlich fertig mit Ihrer Unterhaltung?" fragte sie lächelnd. "Sie finden wohl Mrs. Trevor sehr anziehend?"

"Ja — sie ist eine sehr gescheite Dame, die ich außerordentlich schaue."



Von der Eisenbahn-Katastrophe in Salisburij: Totalansicht der Unglücksstätte, der entgleiste Zug und das Stationsgebäude.

ein kleiner Stich damit genüge, um einen Menschen ins Jenseits zu befördern. Nun, hoffentlich werde ich niemals Gebrauch davon machen," fügte sie hinzu und beschloß den Dolch an einem kleinen Knopf innerhalb ihres Mantels.

Der kleine Herr stellte sich ihr nun vor als Advokat Kajura aus Tokio, der sich auf einer Vergnügungsreise nach Paris befände.

"Ich komme direkt aus Kopenhagen," sagte er, "habe aber leider Stagen kaum gejedchen."

"Nun, dann ist Ihnen etwas sehr Schönes verloren gegangen,

denn da war es herrlich!"

"Und mondän, nicht wahr?"

"Also interessant?"

"Ja, sehr. Sie ist sehr viel gereist und hat so ziemlich alles von der zivilisierten Welt gesehen und gehört, was des Schöns und Hörens würdig ist."

"Veneidenswertes Geschöpf!" meinte Lilly mit ironischem Spott.

"Nun, Sie haben andere Vorzüge, die ebenso anziehend sind," sagte Carter und musterte ihr tief in die schönen, braunen Augen, die brauchten wohl kaum zu leuchten!"

Lilly errötete.

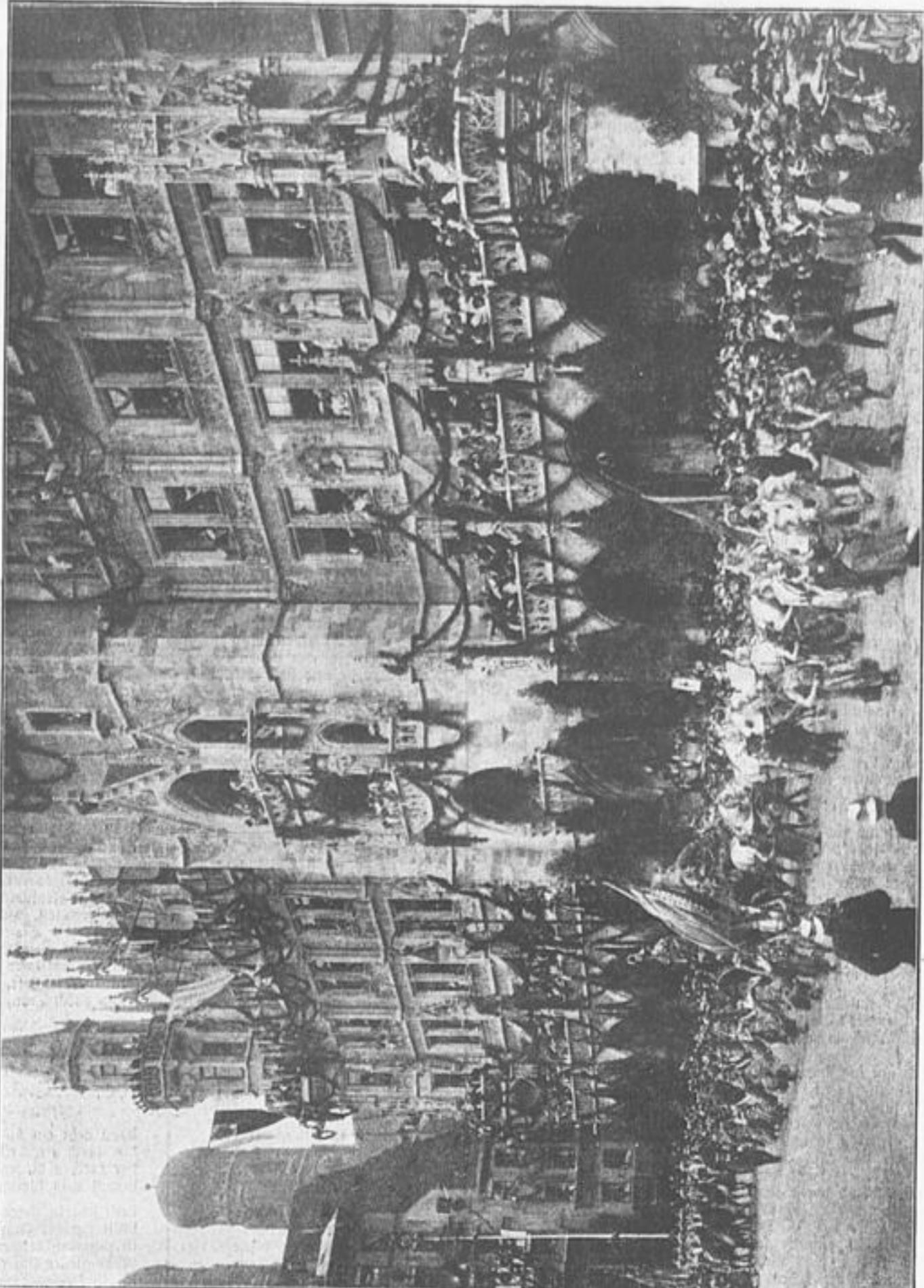
"Sagen Sie, Fräulein Merrimac, reisen Sie nach Berlin?"

"Ja, das ist meine Absicht."

„Haben Sie einen Platz im Schlafwagen bestellt?“  
„Nein, ich kann in diesen schmalen Kästen nicht schlafen, die weder Raum noch Lust haben; ich ziehe mein Coupé erster Klasse vor.“  
„Aun ja, so denke auch ich. Doch Mrs. Trevor hat einen Schlafwagenplatz bestellt und hätte Sie gern zur Gefährtin gehabt.“

Der Japaner sah unmerklich zusammen. „Wießlich?“ fragte er etwas unsicher.

„Ja, in Geschäftangelegenheiten. Ein tüchtiges Volk, die Japaner!“ Doch dann wandte der Engländer sich wieder an Lilly und begann eine lebhafte Unterhaltung mit ihr.



Dom 15. Deutschen Bundesföhlßen in München: Der große Festzug der Schützen mit dem Pagen der Glücksfeier vor dem Münchener Rathaus.

„Darauf wird sie verzichten müssen, ich muß vor allem Lust haben.“ Sie waren auf ihrer Promenade an dem vorderen Teil des Schiffes angelangt und blickten nun in die tiefe Finsternis hinaus. Da stand plötzlich Kajura wie aus der Erde gewachsen neben ihnen, zog höflich den Hut und fragte den Engländer nach der Zeit. Lilly stellte die beiden Herren einander vor.

„Ach, aus Tokio sind Sie?“ fragte Mr. Carter. „Da bin ich auch einmal gewesen.“

In Warnemünde angelommen, verschaffte Mr. Carter Billy einen ausgezeichneten Platz erster Klasse. Außer ihm war nur noch eine Dame im Coupé, eine blonde Gutbesitzerin in Trauerkleidung, die sich gleich zum Schlaf ausstreckte. Mr. Carter hatte auch dafür gesorgt, daß Mrs. Trewort ihr Schlascoupé ganz für sich allein am anderen Ende des Wagens hatte.

Kurz vor Neu-Strelitz schloß Lilly das Buch, in dem sie bis jetzt gelesen hatte, und ging in den leeren, matt beleuchteten Korridor

hinan. Sie öffnete ein Fenster, schaute in die noch von dunstigen Nebeln umhüllte Landschaft hinaus und ließ sich die frische Luft um die Stirn wehen.

„Das fiel ihr ein, daß Mr. Carter in Neu-Strelitz austreichen wollte. Nun, das traf sich gut, so konnte sie ihm ja noch Lebewohl sagen. Sie ging den Korridor entlang und wäre beinahe über Mr. Carters Gepäck gestolpert, das bereits vor seinem Couppé aufgestapelt lag.

Da blieb sie plötzlich vor Mrs. Trewors Tür stehen und klopfte. Es kam ihr vor, als ob sie und jammerte die alte Dame da drin. War das nur im Schlaf, oder — — In demselben Moment erscholl ein holperndes Schrei — Lilly riss die Tür auf. Ihr Blick begegnete im Dunkeln ein paar funkelnden, grüngrauen Augen — dann ergriff eine feste Hand brutal ihren Arm und zog sie in das Couppé. Ein paar Sekunden vergingen — wieder erklang ein halb erstickter Schrei und gleich darauf ein dumpfer Fall.

Einen Augenblick später wurde die Couppétür vorsichtig geöffnet, ein bleiches Gesicht spähte den Gang auf und nieder, eine männliche Gestalt lächelte heraus und schloß vorsichtig die Tür hinter sich. Bei Mr. Carters Gepäck blieb sie stehen, öffnete die Reisetasche und legte einen vierseitigen Metallkasten hinein. Dann verschwand sie im Couppé.

Wenige Minuten später erklang ein scharfes Signal, und der Zug hielt in Neu-Strelitz. Mr. Carter holte sein Gepäck und verließ den Zug. Unmittelbar hinter ihm schlüpfte ein kleiner, dünner Mann hinaus, und beide verschwanden im Nebel. Gleich danach rasselte der Zug weiter auf dem Wege nach Berlin.

Bei der Ankunft am Stettiner Bahnhof entdeckte der Konsulat, daß Mrs. Trewor ermordet in ihrem Schlafcouppé lag und neben ihr auf der Erde eine ohnmächtige junge Dame.

Man rief einen Arzt und die Polizei. Der erstere erklärte, daß die ältere Dame an einer mit einem giftigen Dolch ihr beigebrachten Wunde gestorben sei, der noch in ihrer Brust stecke. Die junge Dame sei durch einen kräftigen Faustschlag vor den Kopf in Ohnmacht gesunken. Mit Hilfe von etwas Aether erreichte er, daß sie die Augen öffnete. Erstaunt sah sie sich um, doch als sie Mrs. Trewor erblickte, schlug sie die Hände vor das Gesicht und wurde wiederum ohnmächtig.

Als sie zu Bewußtsein kam, befand sie sich in einem Bett des Hotels, nach dem ihr Gepäck adressiert war. Neben ihr lag eine Schwester und hielt ihre Hand. Lilly wollte sich erheben, doch sie drückte sie sanft in die Kissen zurück.

„Sie dürfen sich nicht anstrengen,“ sagte sie freundlich.

„Lilly fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle sie ihre Gedanken sammeln. Dann sagte sie fest und bestimmt: „Ich muß mit einer Person von der Behörde reden, so schnell wie möglich, früher finde ich keine Ruhe.“

„Glauben Sie, daß Sie das schon können?“

„Ja, ja!“ sagte sie ungeduldig.

Der Polizei-Kommissar wurde herbeigerufen, ein jüngerer Herr, der sich sehr verneigte.

„Ent, daß Sie da sind,“ sagte Lilly sieherhaft erregt, „sagen Sie mir, hat man den Mörder gefunden?“

Er stande ihr einen Taschen, etwas erstaunten Blick.

„Nein, noch nicht — oder richtiger gesagt, man ist dessen noch nicht ganz gewiß.“

„Man verdächtigt also eine bestimmte Person?“

„Ja — Sie, Fräulein!“ antwortete der Kommissar nach einem momentanen Schweigen hart und brutal.

Lillys rascher Blick begegnete seinen kalten, unbarmherzigen Augen. Sie wurde erst bleich, dann blutrot und sagte mit bebenden Lippen: „Ach also hat man im Verdacht?“

„Ruhig beruhigen Sie sich, sind Sie nicht die Schuldige, so wird es Ihnen ja leicht sein, das Gegenteil zu beweisen. Doch nun möchte ich einige Fragen an Sie richten. Vor allem: kennen Sie das?“

„Ja, das ist mein Dolch! Wo haben Sie den gefunden?“

„In Mrs. Trewors Brust! Und das?“ fuhr er unbarmherzig fort.

„Soweit ich mich erinnere — einer von Mrs. Trewors Ohringen.“

„Man handelt in Ihrer gesuchten Hand.“

„Wie? — Nun, jetzt verstehe ich, daß der Schein gegen mich ist,“ sagte Lilly plötzlich sehr ruhig und legte sich auf die Kissen zurück. Dann erhob sie sich wieder, um dem Kommissar den ganzen Verlauf des Ereignisses zu erzählen bis zu dem Augenblick, da sie den letzten Schrei von Mrs. Trewor gehört und den furchtbaren Schlag von des Mörders Hand erhalten hatte.

Mistrausisch lächelnd hörte der Kommissar ihr zu.

„Können Sie uns nicht ein Signalement des Mörders geben?“

„Leider nicht. Es war dunkel im Couppé, und ich erinnere mich nur des Funfels von ein paar grüngrauen Augen.“

„Nun, das ist allerdings nicht viel. Doch sobald Sie wieder gefunden sind, werden Sie vor dem Gericht das eben Erzählte wiederholen — inzwischen sind wir gezwungen, Sie in Haft zu nehmen.“

Damit ging er.

Als Lilly nach einer Zeit aus einem der Überanstrengung folgenden tiefen Schlaf erwachte, strich ihr die Schwester die weichen Loden aus der feuchten Stirn.

„Schenken Sie, liebes Fräulein, nun können Sie wieder guten Rutes sein,“ sagte sie lächelnd, „Ihre Haft ist aufgehoben, und hier ist ein Telegramm für Sie.“

Schnell öffnete Lilly es und las:

„Neu-Strelitz. Mörder gefunden. Nur Mut. Komme heute abend. Kaisura.“

„Gott sei Dank!“ seufzte sie erleichtert.

Als sie am Abend wieder aus einem festen Sonnenblatt schlief, erwachte, daß der kleine Japaner an ihrem Bett und lächelte ihr mit seinen schiefen Augen zu.

„Guten Morgen, Fräulein Merrimac,“ sagte er scherzend und reichte ihr seine kleine Hand. „Wie geht es Ihnen nun?“

„Danke, ich fühle mich jetzt viel besser. Doch sagen Sie mir, wie ich haben gerade Sie mich von der Entdeckung des Mörders unterrichten können?“

„Run, das ist eine längere Geschichte, mein Fräulein: Erstens bin ich gar nicht Adolaf — sondern japanischer Detektiv, und zweitens war ich nicht auf einer Vergnügungsreise — sondern auf der Jagd nach einem der gefährlichsten europäischen Verbrecher. Vor etwa zwei Monaten war in Tokio an einer sehr hochstehenden Persönlichkeit namens Kogu ein Raubmord verübt worden. Er hatte einige Zeit einen Engländer namens Cornwall Grey als Gast in seinem Hause beherbergte. Doch an dem Tage, da man Kogu mit durchschnittenem Hals und all seines Geldes und Wertgegenständen verloren fand, war der Gast verschwunden. Der Polizeichef übernahm mir das Amt, den Verbrecher aufzuspüren — und so reiste ich nach Europa. Ich logierte in einer Villa draußen am Strandweg und nannte sich Mr. Carter. Ich mietete ein Zimmer in einer gegenüberliegenden Villa und behielt meinen Nachbarn sofort im Auge. Aber plötzlich wurde mir, da man einen japanischen Spion in mir vermutete, meine Wohnung gefündigt, und während ich mit einer anderen suchte, war der Vogel fortgeschlagen. Erst vierzehn Tage später fand ich ihn in Stagen wieder ein. Doch er reiste an demselben Tage ab, an dem ich anfam, und so trafen wir uns am Bord des Schiffes wieder. Ich war Ihnen gegenüber ein wenig ausdringlich, aber es galt ja für mich Näheres über meinen Freund zu erfahren — und so lehrte ich alle Formen hinterher. Sofort erkannte ich, daß er Mrs. Trewor zu seinem nächsten Opfer aussehen hatte, wenn ich auch nicht glaubte, daß er einen Mord wagen würde. Seine Art, wie er Sie beide in dem Zuge plante, bescherte mich in meinen Gedanken. Leider fiel ich während der Fahrt in Schlaf und erwachte erst fünf Minuten vor Neu-Strelitz. Doch ich sah, daß er Mrs. Trewors Schmuckkästen in seine Reisetasche legte und war überzeugt, daß er den Diebstahl begangen hatte. Als der Zug stand, ließ ich unmittelbar hinter ihm aus, ließ ihn nicht einen Moment aus dem Auge, nahm in demselben Hotel ein Zimmer neben dem seinen. Im Morgenblatt las ich von dem Mord und ließ ihn sofort verhaften. In seiner Tasche fand man den Schmuckkasten und eine Menge Ringe und Gehänge — bis auf den einen Ohrring, der sich in Ihrer Hand befand. Zuverlässig leugnete er frech alles. Doch plötzlich schlug er um und gestand dieses und etliche andere Verbrechen. Er hatte sich ungehindert in Mrs. Trewors Handtasche befindlichen Schmuckkästen bemächtigt. Doch als er den schlafenden Dame die Ohrringe rauben wollte, erwachte sie und begann zu jammern. In dem Moment öffneten Sie die Tür, und er zog Sie herein, zog ohne Bedenken Ihren Dolch aus der Scheide, stieß ihn Mrs. Trewor ins Herz und schlug Ihnen den Mund durch einen Faustschlag. Dann drückte er Ihnen noch den Ohrring in die Hand, um so den Eindruck zu erwecken, als seien Sie die Täterin und von der Ermordeten zu Boden geschlagen. Nun, den Rest kennen Sie, liebes Fräulein.“

„Sie sind ja mein guter Schützling gewesen, Herr Kaisura,“ sagte Lilly nach einer kleinen Pause. „Lassen Sie mich Ihnen innig danken für Ihre Güte, und lassen Sie uns aufzügliche Freunde werden trotz der unfreundlichen Haltung unserer Nationen zueinander.“

„Vivo la France!“ rief der kleine Japaner lebhaft.

„Vivo le Japan!“ antwortete Lilly, ihm durch Tränen zulächelnd.

## MS

### Abendfriede.

**N**un ist es still geworden,  
Durch meine Seele ziehn  
In träum'rischen Akkorden  
Gar traute Melodie'n.

Ich hör' Sie räumen leise  
Im Abendsonnenglanz  
Und flüstert zarte Weise  
In gold'ner Wellen Tanz.

Mit sanstem, fühem Klagen  
Schwebt hin am Bergeshang,  
Vom Abendwind getragen,  
Der Waldes Zauber Sang.

Wenn Sonnenstrahlen flimmern  
Auf blüh'nder, golden' Au,  
Erhallen Jubelstimmen  
Herab aus Himmelsblau.

Dann geht ein Söten, Singen  
Bin durch die weite Welt,  
Der Lerchen Lieder dringen  
Hinauf zum Himmelszelt.

Doch jetzt in tiefe Schwelgen  
Hüllt sich des Tages Pracht,  
In ruhigem, ernstem Reigen  
Senkt nieder sich die Nacht.

Und aus der Dämmerung Schleier  
Tönt ferner Glockenklang  
Zur frommen Abendsfeier  
Das sille Tal entlang.

Ein hauch voll Himmels Frieden  
Ruht nun auf Wald und Fluß,  
Aus Sternenhöh'n beschieden  
Der schlummernden Natur.

Freisteic.

## Allerlei.

### Zu unseren Bildern.

#### Major Dreyfus.

Vom Militägericht war am 22. Dezember 1894 der Kapitän im französischen Generalstabe Alfred Dreyfus wegen Verrates hochwichtiger militärischer Geheimnisse an eine auswärtige Macht zur Degradation und lebenslanger Deportation verurteilt worden. Dreyfus war daraufhin auf die wegen ihres ungünstigen Altimas „Zenfelinsel“ genannte Insel Französisch-Westindien verbracht worden, wo er einer sehr freien Bewachung unterlag. Da trat im Jahre 1898 der Beigepräsident des französischen Senats, Schenck-Lefèvre, auf und verkündete, daß er im Besitz von Beweisen für die Unschuld Dreyfus' sei. Auf Betreiben dieses Senators und besonders auch infolge des energischen Eintretens des bekannten französischen Schriftstellers Emile Zola zu Gunsten Dreyfus' wurde im September 1898 durch den Kassationshof das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zu nochmaliger Verhandlung an das Militägericht zu Rennes verwiesen. Doch auch hier wurde Dreyfus wieder verurteilt, jedoch unter Ausbildung mildernder Umstände. Schließlich erfolgte aber am 21. September 1899 seine Begnadigung durch den Präsidenten der Republik. Den Freunden des Dreyfus genügte dies jedoch noch nicht, dieselben wußten es durchzusetzen, daß eine nochmalige Verhandlung vor dem Kassationshof in Paris stattfand, die am 13. Juli 1. J. mit einer Aufhebung des Urteils des Kriegsgerichts zu Rennes und mit vollständiger Freisprechung des Dreyfus endete. Derselbe wurde wieder als Offizier in das französische Heer eingestellt und zum Major ernannt. Außerdem wurde ihm noch als besondere Auszeichnung das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen.

#### Die Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes in Freiburg i. B.

Die alte, im Jahre 1457 von Erzherzog Albrecht VI. gegründete Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. B., die in den letzten Jahren nachdrücklich emporgeblüht ist — sie wurde im vergangenen Sommersemester von 2350 Studenten besucht und steht unter den 21 deutschen Universitäten jetzt bereits an fünfter Stelle —, wird ein neues Kollegiengebäude erhalten. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 3. Juli in Anwesenheit des badischen Großherzogspaars, mehrerer Mitglieder des Staatsministeriums, des Präsidiums der Zweiten Kammer, des Erzbischofs, des Senats und des Lehrkörpers der Universität, der gesamten Studentenschaft und zahlreicher Ehrengäste statt. Der Prorektor Professor Dr. Dingelstedt hielt die Festrede, in der er eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte der altherühmten Hochschule gab. Das greise Großherzogpaar vollzog die üblichen Hammerschläge.

#### Von der Eisenbahn-Katastrophe in Salisbury.

Ein besonderer schwerer Eisenbahnunfall hat sich am 2. Juli bei Salisbury in England ereignet. Der Nachtreißzug der Linie Plymouth-London entgleiste im Bahnhofe Salisbury bei einer ziemlich starken Biegung, die der Zug mit einer Schnelligkeit von 118 km in der Stunde durchfuhr. Das Werk der Bergung kostete jeder Beschreibung, 32 Personen waren sofort tot, sehr viele verletzt, die meisten schwer. Die Passagiere bestanden zumeist aus Amerikanern, die kurz vorher in Plymouth gelandet waren.

#### Vom 15. Deutschen Bundesfest in München.

Am 15. Juli begann in München das 15. Deutsche Bundesfest, zu dem sich die Deutschen nicht bloß vom deutschen Vaterlande, sondern auch vom Auslande außerordentlich zahlreich eingefunden hatten. Die Stadt hatte alles ausgeboten, um den Festgästen den Aufenthalt in ihren Mauern so angenehm als möglich zu machen. Nach den Entwürfen des Professors Emanuel Seld waren ganze Straßenzüge, namentlich jene, die vom Festzug passiert wurden, in wundervoll wirkende architektonische Bilder umgewandelt worden. Einen prächtigen Eindruck machte die von den Bildhauern Behn und Ebbinghaus desorierte Ludwigstraße, ebenso die von Niemerschmid geschmückte Maximilianstraße, von der eine Bla-Triumphalbogen zum Karlsplatz führte, und die Theatinerstraße, die von Berthold und Niemeyer ausgestattet worden war. Besonders großartig wirkte die einheitliche Ausstattung der Straßen, wobei in jeder derselben eine bestimmte Farbe oder Farbenkombination vorherrschte. Zwischen durch leuchtete überall das frische Grün von Tannenzweigen an den in vielfältiger Architektur hergestellten Triumphbögen sowie auf improvisierten Soden allerlei vergoldete Wipstulpuren, wie z. B. Puppen, jagdbare Tiere und vor der Feldherrenhalle in gigantischen Maßverhältnissen ein vergoldeter Nimrod. Auch der Festzug selbst, der am 15. Juli die Geslichkeiten eröffnete, war mit den flatternden Fahnen, den mannigfachen Landestrachten, den mit feinstem lüftlerischen Geschmack zusammengestellten Spezialgruppen und dekorativen Wagen ein überaus farbenprächtiges, malerisches Bild. Derselbe bewegte sich durch die Straßen der Stadt an der königlichen Residenz, von deren Fenstern aus der Prinzregent Luitpold mit allen Angehörigen des Herrscherhauses herabchaute, und am Rathaus

vorüber nach dem Festplatz auf der Theresienwiese. Nach Eintritt des Festzuges dafelbst fand in der Festhalle ein großes Banquet statt, an dem Prinz Ludwig von Bayern, als Vertreter des Prinzregenten, teilnahm. Am Nachmittage besuchte dieser ebenfalls den Festplatz, wofür er zunächst den Gabentempel besichtigte und sodann durch Abgabe des ersten Schusses das Wettschießen eröffnete. Auf dem Festplatz, auf dem sich unzählige Menschenmengen eingefunden hatten, hatte sich inzwischen das bekannte fröhliche und urgemütliche Treiben entfaltet, das für die Münchener Geselligkeiten stets so charakteristisch ist.

#### Rätsel-Galerie.

##### Stoffrätsel.

A A A A	Buchstabe;
A A I I	Umstandswort;
L L L L	Sieht du im Hochgebirge;
L M M M M M	Fisch;
M S S S S S	ein Ragout;
	Wurstart;
	Schlachternort des Altertums;
	Sämtliche Wörter sind aus den Buchstaben des untersten Wortes gebildet.

G. Notzkeff.

##### Logograph.

Wird es mit dem i genannt,  
Ist's am Baum, am Strauch bekannt.  
Sehe r darfst ihm ein,  
Und es wird zum Männlein klein.

##### Magisches Quadrat.

D D E E	Luftbadh,
E E E E	Behälter,
M M O O	Baum,
P R S S	geographischer Begriff.

Die korrespondierenden Reihen sind gleichlautend.

Paul Reichhoff.

#### Mathematische Belustigung. (Nachdr.)

##### Zwei Scherz-Rätsel.

Stellen wir einmal an jemand die Frage: »Wieviel ist  $3 \times 2^2$  so wird der andere wohl zunächst mit einem Kopfschütteln antworten, weiß doch jeder kleine Schulbube, daß  $3 \times 2 = 6$  ist. Wir aber behaupten allen Ernstes, daß unter Umständen  $3 \times 2$  nur 4 ergibt. Nämlich so: wir nehmen eine alte Postkarte oder ein Stück Papier, schneiden daraus ein Quadrat und schneiden dasselbe sodann in 2 Hälften. Das ist  $1 \times 2$ . Nun schneiden wir die eine Hälfte wieder in 2 Teile: das ist  $2 \times 2$ ; jetzt schneiden wir auch die andere Hälfte in 2 Teile: das ist  $3 \times 2$ . Also: wir haben 3 mal je 2 Teile geschnitten und doch nur 4 Teile erhalten!«

Oder man frage: wie kann man beweisen, daß 1 Rabe hat 2 Schwänze, 1 Rabe hat aber zweifellos 1 Schwanz mehr als keine Rabe, folglich hat 1 Rabe  $2+1=3$  Schwänze? Stimmt's?

#### Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer:

##### Auflösung des Logographs.

Erde — Erde — Erde.

##### Auflösung des Tauschrätsels.

Ese, Blas, Licher, Guel, Mutter, Hering, Thorn, Wange, Else, Igel, Fuchs, Eier: Eile mit Weile.

##### Auflösung des Homonymos.

Nadel (im Gewehr und Kompaß).

##### Auflösung der Vorstellungsaufgabe.

Der Gang der Partie war: 1. A 0/5, B 5/6, C —; 2. A 6/0, B 0/0, C —; 3. A 0/3, B 3/4, C 4/5; 4. A 5/3, B —, C 3/3; 5. A 3/2, B 2/2, C 2/5; 6. A 5/1, B 1/4, 4/4; 7. A 4/0, B —, C —; 8. A 0/1 (= 95).

##### Auflösung zu: Der Raum eines Talers.

Die Antworten werden sehr verschieden lauten: einige sagen 5, andere 7 oder gar 9, ganz wenige meinen 3. Aber sie alle haben falsch geraten. Man kann nämlich nicht einmal 2 Pfennigstücke auf der Fläche eines Talers unterbringen, sondern regelmäßig nur einen einzigen Pfennig. Allerdings rechnen wir hierbei mit preußischen Talar; solche anderen Gepräges sind mehrfach etwas größer.

Humoristische.

Kindliche Folgerung.



Mutter: „Iß nicht so viel von der Mandeltorte, Ede, sonst wirst du Krank!“  
Ede: „Geli, Mama, wenn man davon zu viel ißt, bekommt man die Mandelentzündung?“

(Misverständnis.) Frau (ägerlich): „Was! Du hast das Essen, das heute übrig geblieben ist, einem Bettler gegeben?“ — Mann: „Ja, aber beruhige dich; er wußte ja nicht, daß du es gekocht hattest!“

(Aus der Instruktionsstunde.) Unteroffizier: „Mayer, Sie stehen als Wachtmeister bei einem Pulvermagazin; dieses fliegt plötzlich in die Luft, und Sie bleiben durch einen glücklichen Zufall am Leben. Wie werden Sie sich in diesem Falle benehmen?“ — Mayer (nach langerem Nachdenken): „Ich werde einen Alarmschuh abgeben!“

(Alles wird teurer.) A. (der einem andern eine Uhr gegeben und deshalb zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt wurde): „Deixel, früher hat einem so a' Uhrzeig'n 5 Gulden kost' und jetzt kost' es 50 Mark! ... Es ist schrecklich, wie alles teurer wird!“

(Rechtfertigung.) Theaterfassier: „Das Bilett auf den ersten Platz kostet drei Mark ... Sie haben aber bloß die Hälfte hergelegt!“ — Herr: „Entschuldigen Sie, ich werde auch nicht mehr bezahlen, ich habe meinen guten Grund dafür.“ — Theaterfassier: „Und der wäre?“ — Herr: „Ich bin taub auf einem Ohr!“

Ein Bühnenstreich.

Ein Abwehrmittel gegen aufdringliche Besucher in drei Bildern.



1.



2.



3.